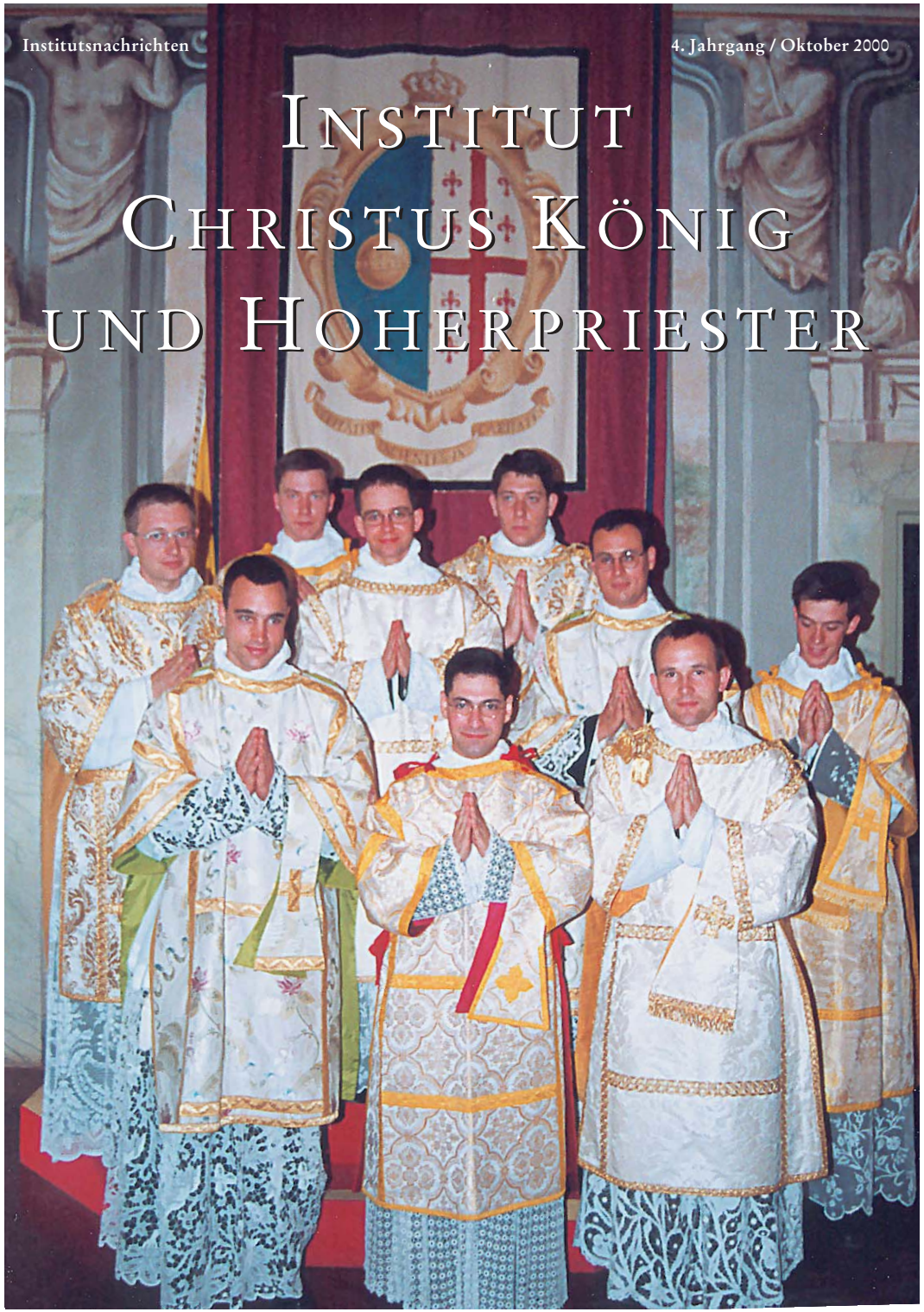
Institutsnachrichten 4. Jahrgang / Oktober 2000

# Institut Christus König und Hoherpriester



# Unser Institut

**Das Institut Christus König und Hoherpriester ist eine Gesellschaft apostolischen Lebens, die seit dem 1. September 1990 kanonisch errichtet ist und heute schon Niederlassungen in mehreren Kontinenten besitzt.**

§ **Das Ziel des Instituts ist die Ehre Gottes und die Heiligung der Priester** im Dienst der Kirche und der Seelen durch geistliche Bildung in Glaubenslehre und Frömmigkeit. Seine spezifische Ausrichtung ist die Mission als Ausbreitung und Verteidigung der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus in allen Bereichen des menschlichen Lebens.

§ **Christus, dem König und Hohenpriester, geweiht,** verehrt das Institut die Unbefleckt Empfangene Jungfrau und Gottesmutter Maria als Hauptpatronin. Zusätzlich hat es sich unter den Schutz des hl. Franz von Sales, des Hl. Thomas von Aquin und des hl. Benedikt gestellt.

§ **Das Priesterseminar des Instituts liegt in Gricigliano bei Florenz** in der Toskana. Dort werden die zukünftigen Priester in einem lebendigen römisch-katholischen Geist erzogen. Die Maßstäbe dazu gibt die Kirche selbst in der Nachfolge Christi, deren Kriterien sich in Schrift und Tradition finden, verstanden im Lichte des päpstlichen Lehramts, des Kirchenrechts und der Dokumente der Konzilien. Im deutschen Fortbildungshaus des Instituts in Bayerisch Gmain bei Bad Reichenhall findet sich die gleiche Atmosphäre.

§ **Die Priester sind zur Seelsorge in allen ihren Aspekten bestimmt** und bemühen sich, in den Niederlassungen des Instituts Glaubensinseln zu schaffen, wo die übernatürlichen und menschlichen Werte der christlichen Zivilisation in einer Zusammenschau von Kultur und Christentum verwirklicht werden.

§ **Mit päpstlichem Indult pflegt das Institut die Liturgie von 1962,** die vom sel. Papst Johannes XXIII promulgiert worden ist. Die klassische Liturgie und das gemeinsame Chorgebet in der Sprache der Kirche sind daher wichtige Pfeiler der Spiritualität des Instituts. Das Gemeinschaftsleben folgt nach Möglichkeit dem Beispiel der Regularkanoniker.

# Inhalt

## Neues aus dem Seminar


4 Aus alt (?) mach‘ neu.
5 Die Stufen des Altares
6 Ein amerikanischer und ein italienischer Bischof
7 Der Höhepunkt: Fünf Neupriester im Institut
8 Kardinal Stickler weiht am 1. Juli
10 Der Priester – ein „zweiter Christus“
11 Erhabene Liturgie
12 Geteilte Freude ist doppelte Freude: Hunderte von Gästen im Institut
13 Unter unseren Gästen …


## Das Institut in aller Welt


16 Primizen in zwei Kaiserstädten
19 Im Dienst des Hl. Geistes
20 Der Hl. Antonius hat geholfen
22 Katholiken in Schwarzafrika
24 Ein Hochamt in Frankfurt


## Die Kirche spricht: Lehramt und Liturgie


25 Die Seligsprechung
27 C.I.E.L: Die Liturgie als Himmel auf Erden
29 Die Herrlichkeit der Liturgie
30 Das Opfer Christi


## Das Wort unseres Gründers


33 Geht zu Joseph


## Das ewige Licht leuchte ihnen


37 Unsere verstorbenen Wohltäter


## Adressen und Messzeiten

# *Liebe Freunde unseres Institutes!*

Mit dem vorliegenden Informationsheft möchten wir Ihnen wieder von den guten Entwicklungen berichten, die unser Institut „Christus König und Hoherpriester“ im vergangenen Zeitraum erleben durfte und die wir dankbar dem besonderen Gnadenwirken Gottes zuschreiben. Sie werden zwischenzeitlich in regelmäßigen Abständen Faltblätter von uns erhalten haben, die Sie bereits über einzelne Aspekte und Anliegen unserer jungen Gründung unterrichtet haben. Da diese Informationen ein überaus positives Echo fanden, so daß sogar ein Nachdruck notwendig wurde, werden wir auch in Zukunft solche bebilderten Kurznachrichten an Sie versenden. Einmal im Jahr jedoch, so wie heute, werden Sie ein umfangreicheres farbiges Heft mit einer größeren Seitenzahl als bisher bekommen, dessen Druck uns von Wohltätern ermöglicht wird. Damit wollen wir Ihnen eine noch intensivere Teilnahme am Wachstum unseres Institutes verschaffen, damit Sie nicht nur die Ereignisse des Institutslebens in Wort und Bild genauer verfolgen können, sondern auch an unserem geistlichen Weg immer größeren Anteil haben. Informationen über Glaube und Kirche sollen auch weiterhin den Inhalt unserer Institutsnachrichten vervollständigen. Das alles möchte ein Ausdruck unseres Dankes an Sie sein, denn nur Gottes Barmherzigkeit und Ihre Hilfe ermöglichen uns die Ausbildung glaubenstreuer Priester!

Auch das vergangene Jahr war wieder ein Jahr der Gnade. Neben vielem anderen haben wir Gott für neun Subdiakone, zwei Diakone und fünf Neupriester zu danken, die in den Tagen um die Feste der Apostelfürsten und des Kostbaren Blutes geweiht worden sind. Ein besonderer Dank gilt in diesem Jahr aber der Vorsehung Gottes und der klugen Führung unseres Gründers und Generalpriors, Msgr. Dr. Gilles Wach, dessen väterliche Besonnenheit die Priester unseres Institutes in geistlicher Freundschaft und gegenseitiger Ehrfurcht verbunden sein läßt. Obwohl es an Kreuzen und Prüfungen vor allem von außen nicht fehlt, gibt es doch eine tiefe innere Einheit, die viele Fragen erst gar nicht entstehen läßt. Dankbar beten wir dafür, daß das Geschenk dieser Einheit erhalten bleibt, und bitten auch Sie, für uns und alle Priester, die sich um die katholische Überlieferung mühen, die Gnadengabe der Einheit in der Wahrheit zu erflehen.

Mit vielem Dank für Ihre vergangene, gegenwärtige und zukünftige Unterstützung in Gebet und Tat verspreche ich Ihnen unser treues Gedenken beim hl. Opfer und grüße Sie von Herzen in Christus, unserem König und Hohenpriester.

Ihr Michael Schmitz

# Aus alt (?) mach‘ neu.

## Einkleidungen im Institut

An Berufungen fehlt es zu keiner Zeit, man muß sie nur entdecken und fördern! Diese alte geistliche Erkenntnis bewahrheitet sich von Jahr zu Jahr im Institut Christus König. Aus allen Kulturkreisen, Nationen, Gesellschaftsschichten und Lebenssituationen beruft der Herr junge Männer in seinen Dienst. Trotzdem bedarf es der Schulung, der Prüfung, der Unterscheidung und sorgfältiger Auswahl. Dem

*Die Soutanen werden gesegnet*

dienen das erste und bei vielen auch noch das zweite Ausbildungsjahr im Institut, das als sogenanntes Spiritualitätsjahr zur geistlichen Vertiefung beitragen soll. So können die Kandidaten selbst, vor allem aber auch ihre geistlichen Vorgesetzten erkennen, ob sie sich für die eigene Lebensform unserer Gemeinschaft eignen. Nicht nur akademische Begabung und Gemeinschaftsgeist, nicht nur Glaubenswissen und persönliche Frömmigkeit werden dabei auf die Probe gestellt, sondern vor allem die Bereitschaft zur „Umgestaltung in Christus“, die unerläßlich an Demut und Gehorsam geknüpft ist.

Wer nach dieser in guter Ausgewogenheit zwischen Studium, Gebet und praktischer Arbeit verbrachten Zeit die Eignung, den Willen und die dazugehörige Freude zeigt, auf dem Weg der Institutsfamilie weiterzugehen, darf dann einen Schritt auch zur äußeren Angleichung mit seiner inneren Berufung machen. In einer besonderen Feier der Einkleidung erhält er vom Generalprior Soutane und Chorhemd, die von nun an seine tägliche Kleidung bilden. „Nolite conformari huic saeculo“: Ihr sollt euch nicht dieser Welt angleichen; diese Worte der Schrift werden dabei zum äußeren Zeichen. Von nun an sollen die Kandidaten sich bewußt sein, daß zwar nicht „das Gewand den Mönch macht“, aber der zum geistlichen Stand Berufene doch durch dieses Gewand immer an seine besondere Verpflichtung erinnert werden soll. Das weiße Chorhemd gibt zum Ausdruck, daß die Liturgie der Kirche ein Abglanz der himmlischen Liturgie ist, in der die Gerechten mit weißen Gewändern angetan das Lamm lobpreisen. Gleichzeitig soll es ein Symbol jener Reinheit des Lebens sein, zu der die Kandidaten angehalten sind.

Nicht nur bei den anwesenden Müttern fließen oft die Tränen, wenn sie ihre Söhne so zum ersten Mal, mit brennenden Kerzen in den Händen, im geistlichen Gewand zum Altar treten sehen. Doch keine Angst, sie verlieren sie ja nicht, sie geben sie vielmehr unserer gemeinsamen Mutter, der Kirche, damit sie geistliche Väter und Hirten der vielen werden können, die ihrer heute so dringend bedürfen. Nicht selten werden später die „verlorenen“ Söhne Apostel und Hirten für ihre eigenen Eltern und Geschwister!

*Exz. Jacqueline schneidet die Tonsur*

# Die Stufen des Altares

## Niedere Weihen

Die frisch Eingekleideten erhalten am nächsten Tag als erste der sogenannten niederen Weihen die Tonsur, bei der der Bischof in Kreuzesform Haupthaare abschneidet. Durch dieses Zeichen soll ausgesagt werden, daß die Kandidaten ganz Christus angehören wollen. Wenn auch nach dem geltenden kirchlichen Rechtsbuch erst die Diakonatsweihe juridisch unter die Kleriker einreiht, so wird doch bei jenen Gemeinschaften, die sich mit päpstlicher Erlaubnis der klassischen römischen Liturgie erfreuen, die Lebensform des Klerikers in einem weiteren, vor allem geistlichen Sinn mit der Tonsur begonnen. Von nun an erhalten die jungen Männer, die diese Lebensform aufnehmen, im Institut die Anrede „Abbé“, um sie auch im täglichen Umgang von den Weltlaien zu unterscheiden. Wie der Urspung unseres Institutes stammt auch diese Anrede aus dem französischen Kulturkreis und bezeichnet dort neben den wirklichen Äbten seit langem alle, die im weiteren Sinne im geistlichen Stand leben. In unseren Niederlassungen wird er regelmäßig gebraucht und auch von der Gläubigen gerne angenommen. Für uns ist er, wie die französische Sprache, die alle zur gegenseitigen Verständigung nach Möglichkeit erlernen sollen, ein passendes Zeichen innerer Verbundenheit mit unserem Gründer und unseren Mitbrüdern über alle Nationalitäts- und Mentalitätsunterschiede hinaus. Auch in solch kleinen Zeichen wird für unsere Gemeinschaft deutlich, daß wir eine Familie sein wollen, die in der Einheit lebt.

Die übrigen niederen Weihen, Ostiariat und Lektorat, Exorzistat und Akolythat, bilden, zusammen mit dem Subdiakonat, die hierarchischen Stufen, die mit den Jahren unsere Seminaristen immer näher an den Altar Gottes führen. In jedem Jahr wird einer ganzen Schar unserer Kandidaten die Erlaubnis gegeben, die nächste Stufe zu erklimmen. In diesem Jahr hat wieder der Apostolische Nuntius Erzbischof Jacqueline, ein langjähriger Freund unseres Institutes, die niederen Weihen gespendet. Die Texte, die dabei gebetet werden, zeigen die besondere Bedeutung der einzelnen Ämter auf, die bis in die frühe Kirche zurückreichen. Es waren die Ostiarier, die Türsteher, die darauf zu achten hatten, daß kein Unbefugter an den hl. Geheimnissen teilnahm, die Exorzisten, die die Besessenen im Auftrag der Kirche befreiten, die Lektoren, die die Lesungen aus der hl. Schrift vortrugen, und die Akolyten, die beim hl.Amt an hervorgehobener Stelle ministrierten. Wenn auch später die einzelnen Funktionen verschoben wurden und die Ämter ihre ursprüngliche Bedeutung allmählich verloren, so dienen sie in der klassischen römischen Liturgie doch immer noch als Vorstufen zum Priestertum, die, mit je eigenen Standesgnaden verbunden, dem einzelnen helfen sollen, sich mit der Liturgie auf ihr späteres Amt einzustimmen und vorzubereiten.

*Exz. Doran, Bischof von Rockford/USA*

# Ein amerikanischer und ein italienischer Bischof

## ... und viele neue Leviten

Für das Institut war es ein ganz besonderes Ereignis, daß auch in diesem Jahr wieder einer der amerikanischen Bischöfe, in deren Diözesen wir wirken dürfen, zu den Weihefeierlichkeiten in unser Mutterhaus gekommen war. Der Bischof von Rockford, Exz. Doran, hatte die lange Reise über Rom mit seinem Sekretär auf sich genommen, um für das Institut in einer ergreifenden Feier neun Subdiakone aus drei Nationen zu weihen. Msgr. Doran war vor seiner Ernennung zum Diözesanbischof viele Jahre Richter an der Römischen Rota und ist als ein auch vom Heiligen Vater sehr geschätzter Kirchenrechtler über die Vereinigten Staaten heraus bekannt. Kurz nach seinem Besuch bei uns ernannte ihn der Papst auch zum Mitglied der Apostolischen Signatur, des höchsten päpstlichen Gerichtshofes. Sein väterlich-hohepriesterliches Auftreten, seine liebenswürdige Güte und seine Anteilnahme am Seminarleben öffnete ihm bei uns die Herzen der Priester, Seminaristen und Gäste. Mit großer Würde feierte er für uns das Pontifikalamt, dem man deutlich seine Liebe zur klassischen römischen Liturgie anmerkte. Obwohl durch die ungewohnte Hitze und den Zeitunterschied sehr angestrengt, ließ er es sich nicht nehmen, bei allen übrigen Feierlichkeiten anwesend zu sein und für alle ein gutes Wort und einen aufmunternden Scherz zu haben. In langen Gesprächen mit Msgr. Wach und Msgr. Schmitz, der ihn aus Rom abholen und dorthin auch wieder zurückbegleiten konnte, brachte er nicht nur sein großes Interesse, sondern auch sein ausgesprochenes Wohlwollen dem Institut gegenüber zum Ausdruck.

*Vor der Weihe*

Exz. Giovanetti, der Diözesanbischof von Fiesole, weihte am folgenden Tag neben einem Priester, wovon wir noch berichten werden, zwei unserer Seminaristen zu Diakonen, nämlich die Abbés Marchandier und Boinet. Bei den auf die Priesterweihen folgenden ersten hl. Messen in Gricigliano hatten beide Neugeweihte schon die Gelegenheit, ihr neues Amt auszuüben und dabei zu beweisen, daß die liturgische Ausbildung in Theorie und Praxis gute Früchte getragen hatte. Zu den vielen Gläubigen, die aus aller Welt angereist waren, gehörten natürlich auch die Familien der beiden jungen Diakone.

# Der Höhepunkt: Fünf Neupriester im Institut

## Auch Deutschland und Österreich freuen sich

Für unseren Generalprior, aber auch für die ganze Seminargemeinschaft war die diesjährige Weihe von fünf Neupriestern Quelle wirklicher Zufriedenheit. Alle fünf sind gleichermaßen beliebt, froh und unternehmend, dabei gleichzeitig fromm und tiefgläubig. Ihre tiefe Ergriffenheit bei den Weihehandlungen und ihre herzliche Freude nach den großen Ereignissen gaben von neuem Zeugnis für ihre echte priesterliche Berufung. Es ist nun an ihnen, die in sie gelegten Hoffnungen durch die selbstlose Mitarbeit mit den ihnen bei der Weihe verliehenen Gnaden zu rechtfertigen.

*Exz. Giovanetti weiht Abbé Hudson*

### Deutschsprachige, englische und fanzösische Neupriester

Neben den beiden deutschsprachigen Neupriestern, Abbé Andreas Hellmann aus Aachen und Abbé Richard von Menshengen aus Wien, über deren Primizen wir noch berichten werden (siehe SS. 17 u. 18), wurden zwei französische und ein englischer junger Mann geweiht. Abbé Tancrède Guillard und Abbé Olivier Menet stammen aus Versailles, wo das Institut die ehemalige Hofkirche St. Louis in Port Marly betreut, während Abbé William Hudson aus der Umgebung Londons stammt. Durch die vielen Gäste aus Großbritanien, die teilweise früher nach Rom weiterreisen mußten, und die trotz des fast beendeten Ausbaus unserer neuen Seminarkirche beengten Platzmöglichkeiten war beschlossen worden, Abbé Hudson zwei Tage früher, also am Fest der Apostelfürsten Peter und Paul, zusammen mit den Diakonen zu weihen. Ein italienischer Chor sang dabei eine beindruckende Messe des langjährigen Direktors der päpstlichen Capella Sistina, Prälat Domenico Bartolucci, die die von Exz. Giovanetti mit großer Würde vollzogene lange Zeremonie bereicherte. In seiner Predigt hob der Bischof für die Weihekandiaten besonders das Beispiel der Liebe zur Kirche hervor, das die Apostelfürsten in Leben und Tod gesetzt haben.

# Kardinal Stickler weiht am 1. Juli

Am Vorabend des Festes vom Kostbaren Blut, dem 1. Juli, traf Alphons Maria Kardinal Stickler aus der Ewigen Stadt im Seminar ein, in dem er seit vielen Jahren ein sehr willkommener und mit großer Dankbarkeit empfangener Gast ist. Msgr. Wach hatte am Abend noch die Gelegenheit, ihm die Umbau- und Renovierungsarbeiten wie auch den Fortschritt der neuen Kapelle zu zeigen, die am nächsten Tag als Ort der Weihehandlung dienen würde. Der Kardinal, trotz seines hohen Alters von am diesjährigen 23. August 90 Jahren von wirklich erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische, zeigte sich nicht nur beeindruckt von allem, was mit Gottes Gnade erreicht worden war, sondern ermunterte uns zu weiteren Aufgaben.

*Der feierliche Beginn: Kard. Stickler in Cappa Magna*

Am Morgen des 1. Juli wurde der Kardinal dann in seinen Räumlichkeiten von Msgr. Wach und der Assistenz abgeholt, um in einen Saal des Seminars geleitet zu werden, der dem weihenden Pontifex bei solchen Gelegenheiten als Thronsaal dient. Angekleidet mit der roten Kardinalsschleppe, der Cappa magna, die auch heute noch als Zeichen ihrer Jurisdiktion zur Kleidung der Kardinäle gehört, und in Zeremonialordnung begleitet von zwei Familiaren und einem Kammerherren sowie der gesamten Institutsleitung begab sich der Kardinal dann in die Kapelle, die völlig überfüllt war. Unter den Klängen eines herrlichen Trompetensolos zog der Purpurträger zum Altar, wo er unter dem Baldachin seines Thrones die hohepriesterlichen Gewänder von den Leviten angelegt bekam. Wenn der Weihende sichtbar für alle nach und nach die Zeichen seines hohen Amtes trägt, die u. a. auch die Gewänder des Subdiakons (Tunicella) und des Diakons (Dalmatik) umfassen, und schließlich mit der sog. Preziosa, einer goldgestickten Mitra, bekrönt ist, wird allen deutlich, daß er die Stelle Christi vertritt. Jeder, auch der einfachste, kann in diesem Moment begreifen, was die Liturgie vom Bischof singt: „Ecce sacerdos magnus“, seht da, den Hohenpriester! Das Priestertum Jesu Christi wird im bischöflichen Amt geradezu mit Händen greifbar und alle Zeremonien der Pontifikalmesse unterstreichen, daß der Zelebrant mit der Vollmacht des Ewigen Hohenpriesters zu handeln sich anschickt.

*Der wichtigste Moment:*
*Die Handauflegung*
*mit anschließendem Weihegebet*

# Der Priester – ein „zweiter Christus“

Die Weihekandidaten des 1. Juli, die am Fest jenes Blutes das Priestertum empfangen sollten, das durch ihr priesterliches Handeln in jeder hl. Messe gegenwärtig werden wird, wurden ebenfalls im Kreise vieler Verwandten und Freunde geweiht. Alle hörten mit großer Konzentration der Predigt des Kardinals zu, in der dieser über die drei evangelischen Räte von Keuschheit, Armut und Gehorsam sprach, wobei er den Gehorsam als Quelle der Demut als Fundament aller anderen Tugenden darstellte. Tatsächlich machen die Oberen immer wieder die Erfahrung, daß der Gehorsam die beste Vorbereitung auf das Priestertum ist. Der Gehorsam Jesu Christ ist das Prinzip unserer Erlösung: „Er ist gehorsam geworden, gehorsam bis zum Tod am Kreuz!“ Wer als Priester nicht gehorchen kann, der wird die Gnade der Erlösung nur gebrochen in die Welt tragen. Der Gehorsame, der Demütige ist erst wirklich fähig, als Priester ein „alter Christus“, ein zweiter Christus zu sein, wie der Kardinal ausführte. Wieviele Probleme in der Kirche und in den Gemeinschaften gäbe es nicht, wenn alle sich wirklich im Gehorsam des Herzens, nicht bloß der äußeren Disziplin üben würde. Unser aller Beispiel dafür ist das demütige und gehorsame Herz des Herrn, das unser Patron, der hl. Franz von Sales, so sehr verehrt hat. Auch Kardinal Stickler ist Salesianer, und so war es wohl nicht von ungefähr, daß er diese Tugenden, die dem „Lehrer der Liebe“ so wertvoll waren, mit eindringlichen Worten unseren Neupriestern nahelegte, die im salesianischen Geist ausgebildet worden sind.

*Die priesterlichen Gewänder werden angelegt*

*Während der Allerheiligen-Litanei*

# Erhabene Liturgie

Die erhabenen Texte und Gesten der Weiheliturgie, die Klänge des gregorianischen Chorals und verschiedener Einzelkompositionen, die von einer dem Institut schon lange verbundenen Sängerin vorgetragen wurden, die gelungene florentinische Architektur unserer neuen Kapelle, die verehrungswürdige Gestalt des pontifizierenden Kardinals: alle diese Elemente trugen an ihrem Platz dazu bei, eine so übernatürliche Atmosphäre zu schaffen, daß niemand die Zeit bemerkte, deren die Weihe von vier Priestern bedarf. Die große Zahl der anwesenden Prälaten und geistlichen Freunde des Institutes, unter denen auch viele unserer Mitbrüder waren, die die weite Anreise nicht gescheut hatten, um an diesem Tag mit der Institutsfamilie vereint zu sein, erstaunte unsere Gläubigen ganz besonders. Die Einheit der Kirche und die Kraft der katholischen Überlieferung kommt an einem solchen Tag eben besonders zum Tragen. Als nach der Handauflegung des Kardinals die Reihe der ebenfalls zur Handauflegung hinzutretenden Priester gar nicht versiegen wollte, haben die Gläubigen erfahren dürfen, daß die Zahl derjenigen, die in Treue zum Papst der Tradition leben wollen, gar nicht so gering ist, wie manche befürchten könnten. Die Freude über einen solchen Zusammenhalt wurde dann noch einmal deutlich, als nach der Rückkehr in den Thronsaal der Kardinal nach den Neupriestern auch die Eltern und Angehörigen empfing, um ihre Freude zu teilen. Das geistliche Glück, einer solchen Feier beigewohnt zu haben, war allen gemeinsam.

*Der Kardinal erteilt den Pontifikalsegen*

*Alle kommen zum Primizsegen …*

# Geteilte Freude ist doppelte Freude: Hunderte von Gästen im Institut

Im Innenhof des Seminars spendeten nach der Feier die Neupriester in einer Reihe den über 300 anwesenden Gästen lange den Primizsegen, wobei ihnen nach romanischer Sitte auch die Handflächen ihrer gesalbten Hände ehrfürchtig geküßt wurden. Jeder weiß in aller Einfachheit, daß dieser jungen Männer nun am Altar Christi Stelle vertreten. Die Ehrfurcht, die man ihnen daher erweist, gilt in Wirklichkeit dem Herrn, der ihnen die Vollmacht geschenkt hat. Doch nicht nur geistlich wurden unsere Gästescharen bewirtet. Auch leiblich wurde an guten Dingen, die die Freude vervollständigen konnten, für die Gäste nicht gegeizt. Einzig unter Anleitung eines italienischen Kochs, unseres beliebten Fernando, wurden die Gäste ausschließlich von den Seminaristen umsorgt. Die jungen Männer, die gerade nicht geweiht wurden, waren neben den Gebetszeiten unermüdlich damit beschäftigt, es den vielen Gästen trotz der großen Hitze so angenehm wie möglich zu machen. Vom Frühstück auf der herrlichen Terasse, über Mittag- und Abendessen im Innenhof und an den Wassergräben bekamen unsere Freunde alles, was der Festesfreude so großer Tage entsprechen konnte. War die Feier in der Kirche ein Abglanz der himmlischen Liturgie, so waren die Erfrischungen und Buffets im Seminar ein Vorgeschmack auf das himmlische Gastmahl, meinten nicht wenige der Gäste. Unser Patron Benedikt von Nursia lehrt uns, unsere Gäste zu empfangen wie Christus. Es ist eine schöne katholische Tradition, an solchen Freudentagen Seele und Leib Anlaß zum Jubel zu geben, denn Christus hat uns als ganze erlöst. Im herrlichen Italien trägt dazu noch die wunderbare Natur, in der sich unser Seminar hoch über dem Arnotal befindet, zu „himmlischen Gefühlen“ bei. Wenn die Seminaristen nach den anstrengenden Tagen auch todmüde waren, so war doch jeder zufrieden, „Mitarbeiter der Freude“ unserer vielen vielen Gäste gewesen zu sein.

*… aus vielen Völkern und Nationen*

*Villa Martelli, unser Seminar in Gricigliano*

# Unter unseren Gästen …

*Kardinal Piovanelli begrüßt unseren Senior*

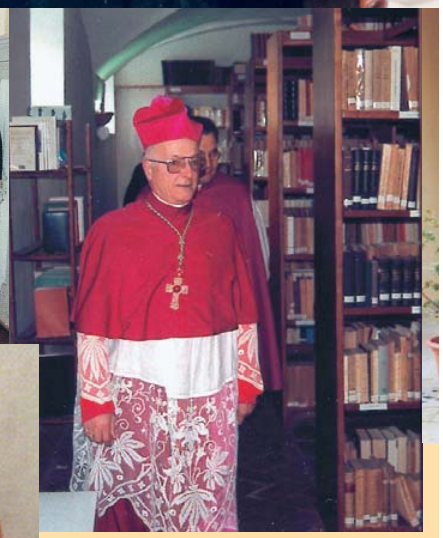
**Da unsere Leser auch Anteil am Leben des Seminars nehmen sollen, möchten wir wenigstens einen kleinen Ausschnitt aus der grossen Schar der Gäste zeigen, die im Laufe des Jahres zu uns kommen und immer gerne aufgenommen werden.**

Der Erzbischof von Florenz, Silvano Kardinal Piovanelli, in dessen Diözese unser Mutterhaus und Seminar liegt, ist auch in diesem Jahr wieder zur Feier der Jahresabschlußvesper mit Te Deum und sakramentalem Segen nach Gricigliano gekommen. Mit ihm waren bei der Pontifikalvesper noch vier andere Erzbischöfe und Bischöfe anwesend, nämlich der Apostolische Nuntius Msgr. Jacqueline, der Bischof von Rockford/USA, Msgr. Doran, der Bischof von St. Luis/Argentinien, Msgr. Lais, und der Altbischof von Jounieh/Libanon, Msgr. Harb. Der Kardinal lobte in seiner Ansprache das Institut und ermuntere die Oberen und Seminaristen, dem begonnenen Weg mutig treu zu bleiben.

## Neues aus dem Seminar

Ebenfalls ein ganz besonderes Ereignis im Laufe des Jahres war der spontane Besuch des Sekretärs der römischen Kongregation für die Glaubenslehre. Erzbischof Bertone, als Sekretär dieses für das katholischen Glaubensleben wichtigsten der „päpstlichen Ministerien“ direkter Mitarbeiter von Josef Kardinal Ratzinger, ließ sich von Abbé Dr. Philippe Mora, dem Seminarregens, ausführlich das Haus zeigen. Der Erzbischof war von all dem, was in kaum zehn Jahren unserer Existenz mit der Gnade Gottes erreicht worden ist, sehr beeindruckt. Die Freude der Seminaristen spiegelte sich in der guten Laune des hohen Besuchers wieder.

*I. D. die Fürstin von Thurn und Taxis und I. H. Prinzessin Donna Alessandra Borghese bei den Priesterweihen*



*Der Erzbischof von Siena, Msgr. Bonicelli, besucht unsere Bibliothek*

*Bischof Lais in der Liturgie*

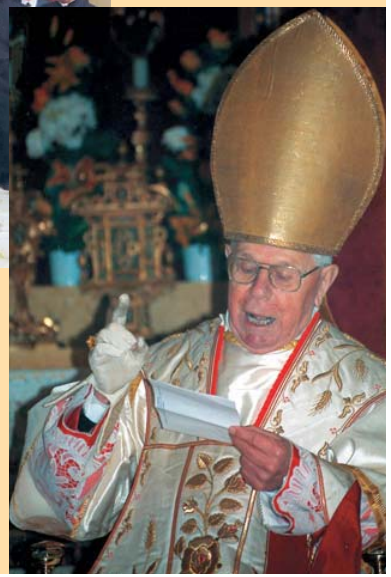
# Unter unseren Gästen …

*Erzbischof Bertone, der Sekretär der röm. Glaubenskongregation, sieht die Sterbe-Mozetta Pius' XII.*

*Der Vorsitzende der Una Voce International, Michael Davies, bei einem Vortrag vor Seminaristen*

*Der Bischof von Izmir, Msgr. Bernhardini, nach einem Vortrag über die Gefahren des Islam*

*Ein sehr guter Freund, Erzbischof Alvin Pereira, ist ein lebhafter Prediger*



*Ecce Agnus Dei:*
*Seht das Lamm Gottes*

# Primizen in zwei Kaiserstädten

## Erste hl. Messen in Wien und Aachen

Daß zu den diesjährigen Neupriestern auch zwei junge Männer aus Österreich und Deutschland gehören, war für viele unserer Wohltäter ein Anlaß, bei den ersten hl. Messen der Neugeweihten in ihren Heimatstädten anwesend zu sein. Die Vorbereitungen zur liturgischen Feier und zum Festmahl sind dabei natürlich lange vorher begonnen worden, so daß möglichst viele der Verwandten und Freunde der Neupriester rechtzeitig benachrichtigt werden konnten, um an der Festesfreude Anteil zu nehmen. Wenn aber, wie in beiden Fällen, von allen Seiten mitgeholfen wird, kann eine solche Primizfeier nur zu einem sehr würdigen und unvergeßlichen Ereignis werden. An dieser Stelle sei daher ausdrücklich noch einmal allen gedankt, die zum Gelingen dieser beiden Feierlichkeiten selbstlos beigetragen haben!

*Msgr. Schmitz verliest den päpstlichen Segen für den Primizianten*

Richard Freiherr von Menshengen-Thernberg, der aus Tirol gebürtig ist, lebte vor seinem Seminareintritt viele Jahre in der Kaiserstadt an der Donau. So war es nur angebracht, diese Stadt, in der die Tradition greifbar ist, zum Primizort zu wählen. Liebenswürdigerweise wurde ihm von den dortigen Patres dafür die barocke Franziskanerkirche zur Verfügung gestellt, deren Inneres das liturgische Mysterium des hl. Opfers auch für die Sinne erfaßbar macht. Als um 12.30 Uhr am Sonntag, dem 16. Juli, der Primiziant mit Diakon, Subdiakon und Assistenzpriester in die gefüllte Kirche einzog, waren vom ersten Augenblick an alle tief ergriffen. Die Klänge der „messe royale“ von Henri Dumont, die von einer gregorianischen Schola meisterlich vorgetragen wurde, ließen wohl keinen der Anwesenden unberührt. In seiner Predigt sprach Msgr. Prof. Schmitz dem Neupriester von der priesterlichen Tugend der „amoenitas“, der anziehenden Milde des Seelsorgers, die der hl. Franz von Sales den Priestern an Herz gelegt hat: Die Heilswahrheit des katolischen Glaubens soll ohne Abstriche verkündet werden, aber mit solcher Liebe und Sanftmut, daß sie leicht angenommen werden kann, eben nach dem Beispiel des Herrn selbst. Die innige Zelebration seiner Heimatprimiz zeigte den Gläubigen, daß Abbé von Menshengen auf diesem Weg gehen möchte. Die Anwesenheit der Mitbrüder, u. a. auch unseres Generalpriors Msgr. Dr. Wach und der Regenten der Priesterseminare des Instituts und der Erzdiözese Wien, die große Zahl der Gratulanten und die frohe Stimmung rundeten die Feier zu einem Ausdruck echten katholischen Lebensgefühls ab.

*Auch der Regens des Wiener Priesterseminars war gekommen*

*Das feierliche Primizamt in der prächtigen Barockkirche St. Theresien*

Das gleiche kann von der zweiten Primiz gesagt werden, die am folgenden Sonntag in der alten Kaiserstadt Aachen gefeiert werden konnte. Abbé Andreas Hellmann, der in Aachen groß geworden ist, hatte ebenfalls viele Gäste versammelt, die mit ihm diesen Tag verbringen wollten, der ganz dem Herrn und seinem Priestertum gewidmet war. In der ganz im sogenannten Aachen-lütticher Barock holzgetäfelten St. Theresien-Kirche im historischen Stadtkern nahe bei Dom und Kaiserpfalz begann um 15.00 Uhr das Primizamt. Diesmal war es neben dem gregorianischen Choral eine Messe von Rheinberger, die den passenden musikalischen Rahmen bot. Wieder trugen Musik und Umgebung dazu bei, den Gläubigen wirklich zu vermitteln, was sich vor ihren Augen vollzog: die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi. Die Andacht des Neupriesters war sicher Gegenstand der Erbauung aller. Aber auch die übrige Assistenz war ebenso gesammelt, handelte es sich doch um zwei eben geweihte Leviten, Diakon Marchandier und Subdiakon Le Bocq aus unserem Seminar in Gricigliano. Auch in Aachen waren Generalprior und Seminarregens neben anderen geistlichen Freunden des Neugeweihten anwesend, vor denen Msgr. Schmitz diesmal über das Herz Jesu und seine Beziehung zum priesterlichen Herzen predigte, um anschließend wieder den apostolischen Segen des Papstes feierlich zu verkünden. Die Kirche konnte die zahlreichen Gläubigen kaum fassen, die sich in der Messe, aber auch beim anschließenden Empfang und Essen mit dem Primizianten über die große Gnade freuten, die ihm widerfahren ist.

*Die Mutter des Neupriesters empfängt den Primizsegen*

# Der Hl. Antonius hat geholfen

## Das Apostolat des Institutes in Basel

Schon vor längerer Zeit hat das Institut für die Gläubigen des Vereins Mariae Namen in Basel hin und wieder einmal eine Aushilfe zur Verfügung stellen können, um dem dort tätigen Geistlichen ein paar Tage der Erholung zu ermöglichen. Als der geistliche Herr nun in seine Heimatdiözese zurückging, hat er die Oberen des Institutes gebeten, sich der dortigen dem klassischen römischen Ritus verbundenen Katholiken anzunehmen. Auch der Verein Mariae Namen hatte sich diesem Wunsch angeschlossen. Doch natürlich gilt für uns das Prinzip „nihil sine episcopo“, nichts soll ohne den Bischof geschehen, der als die rechtmäßig eingesetzte Autorität die Zustimmung zum Wirken jeder geistlichen Gemeinschaft in seiner Diözese geben muß. Zuerst wurde Kontakt mit dem bischöflichen Ordinariat in Solothurn aufgenommen. Generalvikar Dr. Schmid erteilte uns dankenswerterweise im Namen des Diözesanbischofs Exz. Dr. Koch sehr bald die vorläufige Erlaubnis, in St. Antonius in Basel für die dort schon lange liturgisch beheimateten Gläubigen die hl. Messe zu feiern. Damit ist aber auch schon der Name gefallen, der uns in Basel offensichtlich Tür und Tor geöffnet hat: Wer könnte es anderes sein als der Patron der Kirche, in der wir jeden Sonntag das hl. Amt feiern dürfen, nämlich der hl. Antonius von Padua.

Es war nicht einfach, für unseren Abbé Michael Wiener in Basel eine Unterkunft zu finden und einen wenigstens bescheidenen Lebensunterhalt zu sichern. Zunächst schien durch diese Schwierigkeit das ganze Projekt gefährdet. Doch der hl. Antonius hat wieder geholfen! Jetzt lebt Abbé Wiener im Hause einer selbstlosen Wohltäterin, die ihm in mütterlicher Weise den Haushalt führt und ihm großzügig alle notwendigen Räumlichkeiten zu Verfügung stellt. Darüber hinaus konnte Abbé Wiener, der vor seiner Berufung zum Priester Rechtsanwalt gewesen ist, die schwierigen Fragen der Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz in erstaunlich kurzer Zeit lösen. Alles trägt das Zeichen des hl. Antonius, bis zu dem Detail, daß selbst der Leiter der Bank, die unser dringend benötigtes Schweizer Spendenkonto verwaltet, erstaunlicherweise in St.Antonius getauft worden ist! Der hl. Antonius hilft eben überall ...

*Immer mehr Gläubige kommen zum Hl. Amt und erhalten anschließend den sakramentalen Segen*

Eine weitere Gebetserhörung war die Unterzeichnung einer Konvention mit dem Bischof von Basel-Solothurn, in der Exz. Dr. Koch, vertreten durch seinen Generalvikar, dem Institut die Seelsorge an allen der klassischen römischen Liturgie verbundenen Gläubigen von Basel-Stadt übertragen hat. Abbé Wiener ist damit in der Lage, weit über den Verein Mariae Namen hinaus, dem längst nicht alle unserer Gläubigen angehören, apostolisch tätig zu werden. Die Verbindung mit dem Bischof ist dabei sehr wichtig, zumal Exz. Koch in der Vereinbarung aus wirklicher Sorge um die Einheit der Kirche unserem Geistlichen ein weites seelsorgliches Feld eingeräumt hat. So feiert Abbé Wiener auch an jedem Herz-Jesu-Freitag für die Gläubigen das hl. Opfer und er konnte zur großen Freude vieler nach dem Sonntagsamt den sakramentalen Segen einführen. Gerade die Herz-Jesu-Verehrung und die Anbetung des eucharistischen Herrn muß allen ein Anliegen sein, die unter der heutigen Situation leiden. Ein bloßes „traditionelles Sonntagschristentum“ ist zu wenig, wenn wir an der Ausbreitung des Reiches Christi mitarbeiten wollen. Jede wirkliche Erneuerung der Kirche von innen ist daher in der Kirchengeschichte immer von der Verehrung des Altarsakraments ausgegangen, für die uns keine Zeit zu schade sein darf. Es ist eine unverdiente Gnade, daß wir den Herrn mitten unter uns haben. Wie schön, wenn uns unsere Geistlichen durch die feierliche Segensandacht Gelegenheit geben zu tun, was der Herr selbst als das „eine Notwendige“ bezeichnet hat, nämlich zu seinen Füßen anzubeten: „Martha, Martha, Du machst Dir Sorgen um vieles. Nur eines ist notwendig. Maria hat sich den besseren Teil erwählt, er soll ihr nicht genommen werden!“ Aktion ohne Gebet wird zum Aktionismus. Daher wird das Institut überall dort, wo es möglich ist, dem eucharistischen Herrn die Ehre erweisen: „Kommt, lasset uns anbeten!“

Abbé Wiener hat bereits eine reiche seelsorgliche Tätigkeit entfalten können. Ausgehend vom Zentrum des hl. Opfers, das durch musikalische und liturgische Verbesserungen

*Abbé Wiener mit Gläubigen bei Erzbischof Haas*

noch würdiger und den kirchlichen Vorschriften angemessener gefeiert wird, hat er Kontakt zu vielen Gläubigen gefunden. Vorträge, Einkehrtrage, Predigten und Wallfahrten geben ihm die Gelegenheit, sich den Sorgen und Nöten der ihm Anvertrauten zuzuwenden. Ein besonderer Höhepunkt war dabei ein Einkehrtag mit dem Erzbischof von Liechtenstein, Exz. Haas, den auch unser Generalprior kürzlich besuchen konnte. Bis vor kurzem hat Abbé Wiener auch noch regelmäßig eine Sonntagsmesse in Bern gehalten, aber auf Wunsch der Oberen hat er sich nun ganz auf Basel konzentriert, damit dort im Sinne der mit dem Bischof von Basel getroffenen Vereinbarungen an allen Sonntagen die Kontinuität der liturgischen Feier gewährleistet ist. Abbé Wiener, der zur Erfüllung verschiedener Aufgaben auch noch regelmäßig in unser Mutterhaus und unsere Hauptniederlassung in Deutschland reisen muß, ist damit gänzlich ausgelastet und glücklich, den Gläubigen in Basel seine priesterliche Schaffenskraft ganz schenken zu können. Er merkt aber immer wieder: Der hl. Antonius hilft auch weiter!

*Meßzeiten: Siehe S. 38*



# Im Dienst des Institutes

## NEUES VOM GENERALKAPITEL

**Am Fest Mariae Geburt, dem 8. September 2000, wurde Msgr. Prof. Dr. Schmitz im Kreise seiner Mitbrüder in Gricigliano vom Generalprior Msgr. Dr. Wach endgültig in das Institut Christus König aufgenommen. Nach seiner Inkardination folgte ein feierliches Hochamt zu Ehren der Gottesmutter, in der Msgr. Wach vor allem die Verbindung zwischen Christus und Maria hervorhob und aufforderte, Maria wie Christus zu lieben. Msgr. Schmitz, der schon lange zum Wohle des Institutes wirkt, wurde am gleichen Tag vom Msgr. Wach zu seinem Generalvikar im Institut ernannt. In einer Feierstunde dankte der Generalprior Msgr. Schmitz für seinen bisherigen Einsatz und ermutigte ihn gleichzeitig, die Kreuze, die mit der neuen Verantwortung verbunden sind, im Vertrauen auf Christus auf sich zu nehmen. Viele andere Mitbrüder wurden anläßlich des Generalkapitels in Gricigliano versetzt, bei dem auch den fünf Neupriestern ihre Wirkungsstätten angewiesen wurden. Die harmonische und vom gemeinsamen Gebet getragene Atmosphäre dieses jährlichen Treffens aller Institutspriester wurde durch den Austausch der verschiedenen Seelsorgserfahrungen wieder vertieft. Dabei wurde gebetet und betrachtet, so daß alle und gerade auch unsere Missionare gestärkt und mit neuer Kraft in ihre Arbeitsgebiete zurückkehrten. Als besonderer Höhepunkt darf der Besuch der Kardinalerzbischofs von Florenz, Silvano Piovanelli, gelten, in dessen Diözese das Mutterhaus liegt. Der Kardinal hielt den Priestern einen geistlichen Vortrag und nahm am gemeinsamen Mittagessen teil.**

# Katholiken in Schwarzafrika

## Unsere Missionen in unserem Gründungsland Gabun

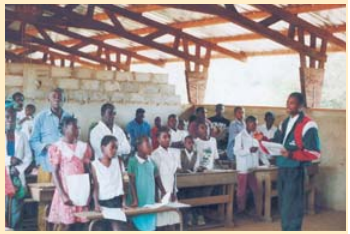
*Manchmal gibt es kleine Schlaglöcher*

„Kommen Sie bitte zurück!“ Das waren die ersten Worte, die vor zehn Jahren ein afrikanischer Dorfältester mitten im gabunesischen Dschungel an Msgr. Wach richtete, als dieser auf Geheiß unseres Gründungsbischofs Cyriakus Obamba von Mouila eine längst aufgelassene und verfallene Missionsstation besuchte. Dort wo andere geistliche Gemeinschaften aus Mangel an Berufungen ihre Arbeit einstellen mussten, sind wir tatsächlich „zurückgekommen“ und haben die Arbeit der Evangelisierung wiederaufgenommen, die dem hl. Vater so sehr am Herzen liegt. Mittlerweile haben wir in zwei großen Missionsbereichen, die beide in der Diözese unseres allerersten Ursprungs liegen, nicht nur zwei alte Missionsstationen wiederaufgebaut, sondern auch viele Kirchen und Kapellen wiederhergestellt oder neuerrichtet. Unsere Arbeit, die aufgrund vieler gegenteiliger Beeinflussungen der eingeborenen Bevölkerung durch den Islam, durch Sekten oder durch das Wiederhochkommen alter heidnischer Zauberriten nicht leicht ist, trägt doch reiche Frucht. Jährlich haben wir hunderte von Erwachsenentaufen zu verzeichnen, von der übrigen Taufen, Firmungen, Erstkommunionen und Trauungen selbstverständlich gar nicht zu reden. Offensichtlich hat Gott uns nicht umsonst zuerst nach Afrika gebracht!

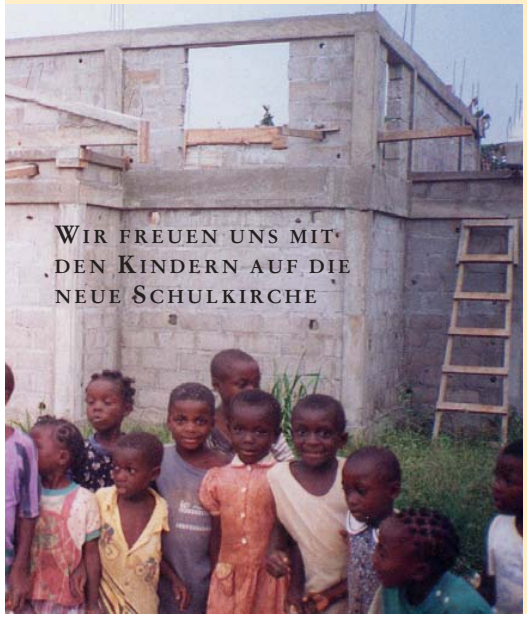
Zuerst nach Afrika? Wie das? Die Wege der Vorsehung Gottes sind allerdings oft verschlungen. Als nämlich unser Generalprior Msgr. Dr. Wach mit dem Mitgründer Dr. Philippe Mora zu der Erkenntnis gekommen war, daß unbedingt etwas für den Priesternachwuchs getan werden müsse, fanden sie trotz der Unterstützung durch verschiedene Nuntien und Kardinäle zunächst keinen Bischof, der sich ihrer Idee annehmen wollte. Zuerst mußte wohl der Herr eingreifen! Er tat es tatsächlich in der Gestalt eines armen Missionsbischofs, der dringend Priester für seine von der Malaria verseuchte Diözese in Gabun suchte. Am 1. September 1990, also fast genau vor zehn Jahren, errichtete er aus diesem Grund unser Institut kanonisch in seiner Diözese, die damit die Geburtsstätte unserer jungen Gemeinschaft wurde. Von da an haben wir die

missionarische Tätigkeit in Gabun niemals aufgegeben, im Gegenteil, sie ist uns besonders wichtig, nicht nur, weil wir dort den Ärmsten der Armen dienen, sondern auch weil die Vorsehung unseren Anfang dort gewollt hat. Zwar ist schon im Jahr darauf unser Mutterhaus und Hauptseminar in Gricigliano vom Erzbischof von Florenz, Silvano Kardinal Piovanelli, in seiner Diözese kirchlich errichtet worden, aber wir sind doch unserem afrikanischen Ursprung treu geblieben.

Die Gläubigen, die uns in Afrika anvertraut sind, danken es uns sehr. Sie haben so großes Vertrauen zu uns, daß sie uns verstärkt die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen und wir mittlerweile schon viele Schulen errichtet haben. Der Verantwortliche für die Missionen, Abbé Morreau, und der Kanzler der Diözese Mouila, Abbé Souchard, sind als Hauptrepräsentanten des Institutes nicht nur vom jetzigen Diözesanbischof, Msgr. Bonet, sondern auch vom Vorsitzenden der Bischofskonferenz und Erzbischof von Libreville, Msgr. Mve, sehr geschätzt. Beide Oberhirten haben uns schon in unserem Mutterhaus besucht und fördern unsere Arbeit in jeder Weise. Die Liebe der Bevölkerung zur klassischen Liturgie, zum gregorianischen Choral und zur katholischen Überlieferung hilft uns dabei, den Bischöfen ihre Hirtenaufgabe zu erleichtern. Aber auch die zivile Regierung erkennt unsere Anstrengungen an. Kürzlich hat der Staatspräsident von Gabun unserem Generalprior in Anerkennung der Leistungen des Instituts für das gabunesische Volk die Auszeichnung „Stern des Äquators“ verliehen, der der höchste Orden des Landes ist.



Natürlich sind die Schwierigkeiten zahlreich. Nicht nur die Angriffe von Sekten und Medizinmännern, die schlechten Straßenverhältnisse, die wilden Tiere und die große Armut, sondern vor allem das mörderische Klima machen unseren Missionaren zu schaffen. Gabun, und vor allem der Bereich der Diözese Mouila, gehören zu den von der Malaria am schlimmsten heimgesuchten Gebieten unseres Planeten. Alle unsere Geistlichen, die länger dort im Dienst sind, erkranken an diesem auch heute noch lebensgefährlichen Fieber. Wir versuchen, durch regelmäßige Untersuchungen, medizinische Versorgung und Heimaturlaube das Schlimmste zu verhindern, aber zusammen mit der feuchten Hitze des Landes ist das Leben unserer jungen Missionare immer ein wirkliches Opfer. Sie bringen es gerne um der Seelen willen, aber sie bedürfen auch unseres ständigen Gebetes und unserer materiellen Unterstützung, damit sie in ihrer schweren Aufgabe durchhalten. Jeder, der ihnen helfen will, tut sicher ein gutes Werk für die Ausbreitung des Reiches Gottes!



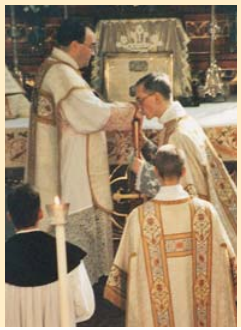
Wir freuen uns mit den Kindern auf die neue Schulkirche

# Ein Hochamt in Frankfurt

## Unser Gründer zu Gast bei der Vereinigung „Pro Missa Tridentina“

*Mein Gebet steigt wie Weihrauch empor*

Am Fest des hl. Kirchenlehrers und Kardinals Robert Bellarmin hatte die deutsche Laienvereinigung „Pro Missa Tridentina“, die sich für die Förderung der klassischen römischen Liturgie einsetzt, in Frankfurt am Main ihre diesjährige Generalversammlung. Auf Einladung von Prof. Dr. Robert Spaemann und Frau Monika Rheinschmitt war zu diesem Anlaß unser Gründer und Generalprior, Msgr. Dr. Gilles Wach, der sich auf einer Reise zu unseren Niederlassungen im deutschen Sprachraum befand, auch nach Frankfurt gekommen, um für die dort versammelten Mitglieder der Vereinigung ein feierliches hl. Amt zu zelebrieren. In der durch ihre Schönheit bestens geeigneten St. Leonhard-Kirche hielt unser Generalprior vor einer großen Menge vor allem jüngerer Freunde der klassischen Liturgie eine Hochamt, das auch durch den getragenen Choral und die gut geschult Altarassistenz alle tief bewegte. Die Leviten waren unser Abbé Michael Wiener, der eigens aus Basel dafür angereist war, und P. Eugen Mark FSSP, während die Predigt von P. Engelbert Recktenwald FSSP gehalten wurde. Msgr. Schmitz und Abbé Manfred Joekel konnten ebenfalls der heiligen Handlung beiwohnen, die einen würdigen Auftakt für die spätere Generalversammlung bildete, die von einem ebenso eloquenten wie brillanten Vortrag des bekannten Schriftstellers Martin Mosebach eingeleitet wurde. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung konnte Abbé Wiener unser Institut, das seit langem der Vereinigung „Pro Missa Tridentina“ freundschaftlich verbunden ist, mit seinen neuesten Entwicklungen den Anwesenden vorstellen. Er übersetzte dann auch die Antworten, die Msgr. Dr. Wach selbst auf interessierte Fragen zu unserem Institut gab, wobei dieser nicht nur die innere Einheit unserer Gemeinschaft unterstrich, sondern auch hervorhob, daß in wesentlichen liturgischen Fragen unser Institut immer die gleiche Linie vertreten habe, die unbedingte Treue zur kirchlichen Überlieferung und zum aktuellen Lehramt des Papstes auf passende Weise miteinander verbinde. Unser Gründer nahm von seiner Teilnahme an der Jahresversammlung von „Pro Missa Tridentina“ den Eindruck einer lebendigen und erfolgreichen Initiative katholischer deutscher Laien mit, deren Unterstützung dem Institut auch in Zukunft sehr wichtig bleiben wird.



*Vor dem Evangelium*

# Zwei selige Päpste

Am Fest des hl. Papstes Pius X. hat Papst Johannes Paul II. in der Ewigen Stadt zwei Päpste seliggesprochen, die in der Presse gerne als Gegensätze dargestellt werden: Pius IX. und Johannes XXIII., die Päpste des I. und des II. Vatikanischen Konzils. Dabei wird vergessen, daß Pius IX. beim katholischen Volk seiner Zeit mindestens ebenso populär war wie sein späterer Nachfolger und daß Johannes XXIII. in vielen Punkten der Lehre und der katholischen Form das Pontifikat Pius IX. vor Augen gehabt hat, den er sehr verehrte. Was auch immer später geschehen sein mag, es war die erklärte Absicht Johannes XXIII., am Ende des von ihm sehr plötzlich auf Anregung Kardinal Ruffinis von Palermo einberufenen Konzils den Diener Gottes Pius IX. seligzusprechen. Viele der von Johannes XXIII. unternommenen Schritte in der Regierung der Kirche zeigen, daß er in der Tradition seines großen Vorgängers zu stehen beabsichtigte. So berief er 1960 die Römische Synode ein, die u.a. den Priestern der Diözese des Papstes das Tragen der Soutane und des römischen Hutes einschärfte; mit dem Dokument «Veterum Sapientiae» wollte er die lateinische Sprache nicht nur in der Liturgie, sondern auch in den theologischen Vorlesungen gebraucht wissen; hinsichtlich des päpstlichen Hofes führte er zahlreiche traditionelle Gebräuche wieder ein, die von seinem Vorgänger Pius XII. bereits abgeschafft worden waren; die Verehrung des Kostbaren Blutes, die Einführung des hl. Joseph in den Kanon der Messe und die Rückkehr zur Vulgata-Übersetzung der Brevierpsalmen zeigen seine Absicht, sich in die Überlieferung der Kirche einzuordnen. Es ist daher eine Irreführung der Presse, ihm eine «Modernität» im Gegensatz zu seinen Vorgängern zu unterschieben. Vieles von dem, was nach seinem Tod geschehen ist, hätte er sich sicher nicht einmal vorstellen können.

Die Auszüge aus zwei Lehrschreiben, die wir im Anschluß veröffentlichen, sind nur kleine Zeugnisse für die Homogeneität des Lehramtes zweier Päpste, zwischen denen zu Unrecht ein völliger Bruch konstruiert wird.

## Sel. Papst Pius IX.

### aus dem Apostolischen Schreiben „Iam vos omnes“ vom 13.9.1868

„Niemand kann in Abrede stellen oder bezweifeln, daß Christus Jesus selbst, um allen menschlichen Geschlechtern die Früchte seiner Erlösung zuzuwenden, hier auf Erden seine einzige Kirche, das heißt, die eine, heilige, katholische und apostolische, auf Petrus erbaut und ihr jede notwendige Vollmacht übertragen hat, damit die Hinterlassenschaft des Glaubens unversehrt und unverletzt bewahrt und derselbe Glaube allen Völkern, Stämmen und Nationen überliefert werde, damit durch die Taufe alle Menschen in seinen mystischen Leib aufgenommen würden, … und damit dieselbe Kirche, die seinen mystischen Leib bildet, in der ihr eigenen Natur stets standhaft und unbewegt bis zur Vollendung der Zeiten verharre …

Wer nun aber die Verfassung genau betrachtet und bedenkt, in der sich die verschiedenen und voneinander abweichenden religiösen Gesellschaften befinden, die von der katholischen Kirche geschieden sind, … wird sich sehr leicht davon überzeugen müssen, daß weder eine andere aus ebendiesen Gesellschaften für sich noch alle zusammen verbunden in irgendeiner Weise jene eine und katholische Kirche bilden und sind, die Christus, der Herr, erbaute, einsetzte, und von der er wollte, daß sie sei, und daß sie auch nicht in irgendeiner Weise Glied oder Teil dieser Kirche genannt werden können, da sie ja von der katholischen Einheit sichtbar getrennt sind."

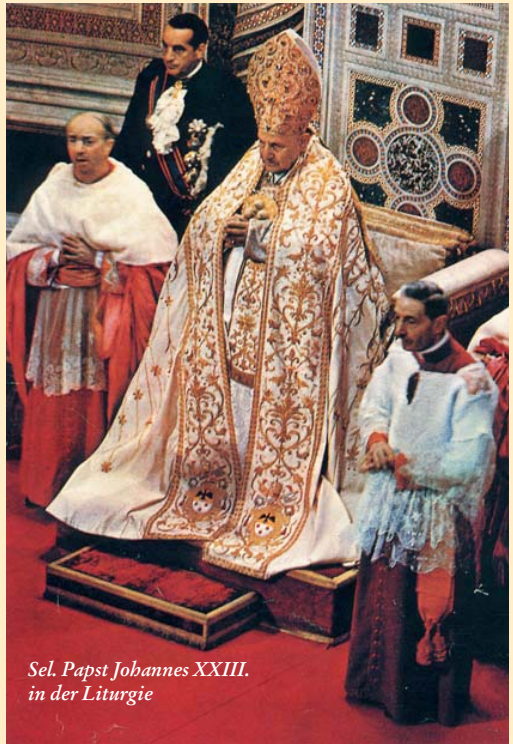
## Sel. Papst Johannes XXIII.

### aus der Enzyklika «Mater et magistra» vom 15.5.1961

«Eine ganz irrige, aber in unseren Tagen weitverbreitete Meinung versucht den von Natur eingepflanzten religiösen Sinn des Menschen als eine Art Selbsttäuschung oder als Einbildung hinzustellen. Diesen Sinn müße man restlos überwinden, da er nicht mehr zu unserem Zeitgeist und zu unserer fortschrittlichen Zivilisation paße. Aber gerade in diesem tiefen religiösen Bedürfnis wird offenbar, was der Mensch wirklich ist: ein Geschöpf Gottes, zu dem es unwiderstehlich hinstrebt. Wie es bei Augustinus heißt: „Du hast uns zu dir hin geschaffen, Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir" (Bekenntnisse I, 1).

Technik und Wirtschaft sind zwar fortgeschritten. Aber es wird weder Friede noch Gerechtigkeit auf Erden geben, solange die Menschen ihre Würde als Geschöpfe und als Kinder Gottes nicht erkennen. Denn Gott ist der erste und letzte Grund aller geschaffenen Dinge. Losgelöst von Gott, wird der Mensch sich selbst und den Mitmenschen zum Ungeheuer: die gegenseitigen menschlichen Verbindlichkeiten setzen die rechte Bindung des menschlichen Gewissens an Gott voraus, die Quelle aller Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. …

Es gibt in unserer Zeit wohl keine größere Torheit als den Versuch, in dieser Welt eine feste und brauchbare Ordnung aufzubauen ohne das notwendige Fundament, nämlich ohne Gott; die Größe des Menschen zu verherrlichen und dabei die Quelle versiegen zu lassen, aus der diese Größe fließt und genährt wird, indem man versucht, das Verlangen nach Gott zu schwächen oder womöglich zu unterdrücken. Aber was in dieser unserer Zeit geschehen ist, hat die falschen Hoffnungen vieler zerstört und tiefes Leid über viele Menschen gebracht. Da bewahrheitet sich das Wort der Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens" (Ps. 126, 1).»



*Sel. Papst Johannes XXIII. in der Liturgie*

# C.I.E.L: Die Liturgie als Himmel auf Erden

## Das Internationale Zentrum für Liturgische Studien

*Kardinal Mayer, Hr. Loïc Mérian und Msgr. Schmitz*

Immer mehr junge Menschen entdecken die Schätze der liturgischen Überlieferung der Kirche. So ist auch vor fünf Jahren in Paris eine Initiative zur Erforschung der klassischen römischen Liturgie aus Kreisen junger Gläubiger entstanden, die begriffen haben, daß die Liturgie nur überleben kann, wenn die großartige liturgische Vergangenheit der Kirche lebendig bleibt. Jeder Bruch mit der Geschichte kann nur verhängnisvolle Folgen haben. Schon der Philosoph Sören Kierkegaard sagte nicht zu Unrecht: „Wenn der Moment alles ist, dann ist der Moment nichts!“ Unser Handeln kann nur verstanden werden, wenn es aus seinen historischen Wurzeln erwächst, ohne die es gar nicht geschehen könnte. Das gilt aber nicht nur für rein menschliches Handeln, es gilt umso mehr für das kirchliche Handeln, weil in der Kirche die Geschichte nicht bloße Vergangenheit ist, sondern durch Gott selbst in den Sakramenten ständig gegenwärtig gemacht wird. Die Geschichte der Kirche ist das Feld des Handelns Gottes, denn in ihr weht der Heilige Geist. Daher sind auch die Formen, die in der Geschichte durch den Geist Gottes entstanden sind, um die Weitergabe der Heilsgnade zu ermöglichen, immer bleibend aktuell. Wenn man sie zerstört, gerät man in Gefahr, die Wurzeln der Kirche selbst zu zerschneiden. Es ist aus diesem Grund unbedingt wichtig, um mit Papst Johannes Paul zu sprechen, die kirchlichen Dokumente der Gegenwart im Lichte der Tradition zu lesen. Besonders für die liturgischen Formen aber gilt, daß sie homogen aus einer unzerstörten Überlieferung kommen müssen, wenn sie die Gnade Gottes so dicht wie möglich den Menschen übermitteln sollen. Der Kenntnis dieser erhabenen Formensprache, die gleichzeitig Träger göttlicher Kraft ist, hat sich das „Internationale Zentrum für Liturgische Studien“ gewidmet.

Dazu organisiert es jährlich ein Kolloquium, auf dem sich Gelehrte und Interessierte aus aller Welt treffen, um anhand von ausgewählten Vorträgen zu bestimmten Themen wichtige liturgische Fragen zu besprechen. Natürlich will C.I.E.L. in keiner Weise die dem Lehramt reservierte Aufgabe übernehmen, den offiziellen Gottesdienst zu bestimmen, sondern es hat sich die nach dem Kirchenrecht auch den Laien mögliche und empfohlene Förderung der liturgischen Frömmigkeit zum Ziel gesetzt. Deshalb gibt es neben den Vorträgen auch immer Gelegenheit, der klassischen römischen Liturgie in Pontifikalämtern, Hochämtern oder Stillmessen, wie auch im gesungenen Offizium beizuwohnen. Die zahlreiche Teilnahme junger Familien und Einzelpersonen ist dabei sehr erfreulich und wohl auch bezeichnend, fehlt es doch vielen an liturgischem Wissen und auch an der Möglichkeit, zur großen liturgischen

Tradition der Kirche anderswo Zugang zu erhalten. Unser Institut beteiligt sich gerne an den dafür notwendigen liturgischen Vorbereitungen.
Die Vorträge des jährlichen Kolloquium werden dann in einem Band gesammelt, der in mehreren Sprachen erscheint und schon einige Jahre lang regelmäßig in einer vielbeachteten Veranstaltung in Rom öffentlich vorgestellt wird. Die Vorstellung, die der junge Präsident von C.I.E.L., Loic Mérian, zusammen mit dem theologischem Berater Msgr. Prof. Dr. Schmitz, vornimmt, findet auch in der römischen Kurie immer weitere Beachtung. Kardinal Castrillon Hoyos, Kardinal Mayer, Kardinal Stickler, Kardinal Rossi und auch der Präfekt der für die Liturgie zuständigen Kongregation Kardinal Medina gehören zu den aufmerksamen Teilnehmern an dem für die Zukunft der klassischen römischen Liturgie so wichtigen Ereignis. Viele römische Kurienprälaten, so etwa der Präsident der Päpstlichen Kommission für die Kirchengeschichte, Prälat Prof. Dr. Walter Brandmüller, der Regens der Apostolischen Poenitentiarie, Bischof Luigi Demagistris, und der Sekretär der Päpstlichen Kommission „Ecclesia Dei“, Prälat Camille Perl, der auch eine vielbeachtete Ansprache gehalten hat, waren bei der jüngsten Vorstellung anwesend. Das alles ist ein Zeichen dafür, daß das Eis, mit dem manche die liturgischen Schätze der Kirche umgeben sehen wollten, längst gebrochen ist. Die Zukunft der kirchliche Liturgie liegt in der Entdeckung ihrer lebendigen Vergangenheit!

*Erlauchte Gäste: Kardinal Medina, Kardinal Rossi, Erzbischof Pereira, Prälat Perl, Prälat Brandmüller*

„Die heilige Liturgie ist die beste Schule der Ehrfurcht. Hier hat die Kirche selbst alles angeordnet, wie es der Verherrlichung der göttlichen Majestät geziemt. Wenn eine Seele nur sorgfältig und liebevoll alle Vorschriften bis auf die kleinste Zeremonie einhält, dann bildet sie sich ganz von selbst innerlich zu jener tiefen Ehrfurcht heran, die die Wurzel aller Demut ist.“

*Dom Columba Marmion OSB, seliggesprochen am 3.9.2000*

# Die Herrlichkeit der Liturgie

„Und da die Natur der Menschen so beschaffen ist, daß sie sich nicht leicht ohne äußere Hilfsmittel zur Betrachtung der göttlichen Dinge erheben kann, deswegen hat die gütige Mutter Kirche bestimmte Riten eingeführt, nämlich daß in der Messe einiges mit leiser, anderes aber mit lauter Stimme gesprochen werden soll; desgleichen verwandte sie aufgrund der apostolische Lehre und Überlieferung Zeremonien, wie geheimnisvolle Segnungen, Lichter, Weihrauch, Gewänder und vieles andere Derartige; einerseits sollte dadurch die Erhabenheit dieses so großen Opfers hervorgehoben werden, andererseits sollten die Gemüter der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen der Religion und Frömmigkeit zur Betrachtung der höchsten Dinge, die in diesem Opfer verborgen liegen, angeregt werden."

*Konzil von Trient, 22. Sitzung, 17. Sept. 1562*

„In der Tat gesellt sich Christus in diesem so großen Werk, in dem Gott vollkommen verherrlicht wird und die Menschen geheiligt werden, immer die Kirche zu, seine hochgeliebte Braut, die ihren Herrn anruft und durch ihn dem ewigen Vater Verehrung erweist.

Mit Recht gilt also die Liturgie als Vollzug des priesterlichen Amtes Jesu Christi; in ihr wird durch sinnenfällige Zeichen die Heiligung der Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, nämlich dem Haupt und seinen Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen.

Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichstem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit keine andere Handlung der Kirche durch dieselbe Bedeutung und denselben Rang gleichkommt."

*II. Vat. Konzil, Sacrosanctum Cancilium 7*

# Das Opfer Christi

## Das Geheimnis der hl. Messe

Auszüge aus einem Vortrag

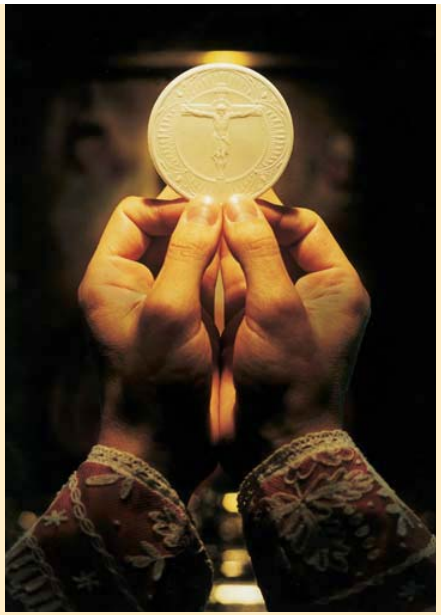
Die heilige Messe könnten wir mit dem Leben unseres Herrn Jesus Christus vergleichen: Der Herr beginnt in der Verborgenheit – das Haus in Nazareth ist gleichsam die *Sakristei*; er wird, nachdem er Mensch geworden ist, in allem den Menschen gleich; in seiner Kindheit, seinem Aufwachsen, im Gehorsamsein menschlichen Eltern gegenüber. Schließlich tritt er aus der Verborgenheit heraus in einem Akt der Contrition, der inneren Bußfertigkeit; er verbringt 40 Tage in der Wüste – woran

uns heute noch die Fastenzeit mahnt – gleichsam das *Schuldbekenntnis* der hl. Messe. Dann tritt er öffentlich auf und verkündet die Wahrheit der Offenbarung; er sagt den Menschen, was sie tun müssen, um gerettet zu werden und er *sagt* es nicht nur, sondern zeigt es ihnen und lebt es vor. Hierin ist die *Vormesse* und der heute sogenannte *Wortgottesdienst* zu erkennen. Ansteigend über die *Präfation* hinaus – das priesterliche Hochgebet des Herrn nach Johannes (15-17) – beginnt der eigentliche Bereich des Mysteriums und in der Passion steigt der Herr ans Kreuz, um dort jene Handlung zu vollziehen, die das ewige kultische *Ja* Gottes zu den Menschen und die Antwort der Menschen Gott gegenüber begründet. Denn was ist das Wesen der Haltung Jesu Christi am Kreuz? Es ist das Gegenteil von dem, was wir Menschen ständig tun, nämlich hochmütig aufbegehren gegen Gebote und Ordnung Gottes in unserem Leben: Das Sterben am Kreuz ist ein Akt definitiven Gehorsams. Die Ordnung Gottes, die zerstört wurde, weil wir dem Hochmut unsere Seele öffneten, wird durch den menschgewordenen Gott in einem opfernden Gehorsamsakt wiederhergestellt. Die Tatsache, daß im Moment des Todes unseres Herrn, als er spricht *„consummatum est“*, dieser Opferwille nicht ein bloß menschlicher Opferwille ist, sondern die Kraft göttlichen Seins hat, bedeutet – wie die Theologie lehrt – daß in jenem Augenblick der Opferwille Jesu Christi sich über den Zeitpunkt des *hic et nunc* hinaus in die Ewigkeit kristallisiert. Der Herr ist auf ewig der Geopferte. Er bleibt das Lamm und erscheint auch nach der Auferstehung immer mit den Wundmalen des geopferten Lammes. Diese Opferbereitschaft, dieses Opfertun und dieser bleibende Opferwille machen es möglich, daß die einmalige unwiederbringliche Kulthandlung des Kreuzestodes auf unseren Altären gegenwärtig gesetzt und sakramental erneuert werden kann. Denn in dem Augenblick, wo die Kirche mit der Stimme Jesu Christi spricht *„das ist mein Leib – das ist mein Blut“* zerreißt der Vorhang der Geschichte, der Opferwille Jesu

Christi wird auf unseren Altären erneut Gegenwart und das Blut des Herrn rinnt vom Kreuz über uns, die ganze Welt und auf die Armen Seelen im Fegefeuer herab. Das ist keine fromme Symbolik, sondern es geschieht jedesmal, wenn das Opfer des Herrn dargebracht wird. So sagt es auch das II. Vatikanische Konzil (SC 2).

Das Opfer des Herrn ist nicht allein der Gipfel, die Vollendung und Überhöhung jeden möglichen Kultes, weil Gott sich hier den Kult schafft, den er selber will, der ihm geschuldet ist und die höchsten Gnaden für die Menschen gibt, sondern es wird so die Möglichkeit eröffnet, daß dieser Kult in der Kirche fortgeführt wird bis ans Ende der Zeiten. Der regierende Heilige Vater sagt daher in dem Dokument *Dominicae coenae*, wo er über die Eucharistie im allgemeinen und in einem Anhang über bestimmte Mißbräuche der hl. Eucharistie in der heutigen Zeit spricht, die klassischen Worte *„imprimis eucharistia sacrificium est“ – zunächst ist die heilige Messe ein Opfer*.

Wenn Gott sich den endgültigen und definitiven Kult geschaffen hat, wenn das Kreuzesopfer jene endgültige Opferhandlung ist, in der einerseits die Verherrlichung Gottes am deutlichsten zum Ausdruck kommt, andererseits der herabsteigende Charakter der Begnadung der Menschen am sichersten und objektivsten vermittelt ist, wäre es dann nicht ein schwerer Irrtum, wenn diese alles entscheidende Handlung Gottes an den Menschen und die ebenso alles entscheidende Haltung der Menschen zu Gott nicht in die größtmögliche Objektivität und Sicherheit erhoben worden wäre? Genau das hat Gott im Laufe der Kirchengeschichte getan, indem er diesem Opfer eine wesentliche Form, die Liturgie des Meßopfers, verliehen hat. Dabei wird besonders deutlich, daß das han-



delnde Subjekt niemals der Mensch ist, sondern das handelnde Subjekt des Opfers der Messe ist – wie beim Kreuzesopfer! – Christus.
*Christus* handelt in der heiligen Messe und daher muß sich der Zelebrant, der einerseits *in nomine Christi* andererseits *in nomine ecclesiae – im Namen der Kirche –* das heilige Opfer vollzieht, in der würdigsten Form an die Handlung Christi anpassen. Das geschieht zunächst dadurch, daß er sich als Mittler versteht, nicht als Macher. Der Priester und jedweder Zelebrant liturgischer Handlungen muß so weit wie möglich hinter dem Geschehen zurücktreten. Es ist nicht sein Geschehen, sondern auch im kleinen das Handeln Christi. Wie in konzentrischen Kreisen wird dieses Handeln Christi – besonders wenn sich die heilige Messe dem Mittelpunkt des ganzen Geschehens, der Konsekration nähert – immer dichter, so daß die Kirche schließlich sagt, daß im Moment der Konsekration der Priester *in persona Christi* handelt. Es ist nicht er, der handelt, sondern Christus spricht durch ihn. Wenn sich der Priester aber klarmacht, daß

durch ihn *gehandelt wird*, und der einzige Mittler, dessen die Menschen dringend bedürfen, durch ihn handelt, dann muß er natürlich dafür sorgen, daß nichts von der Handlung Christi verlorengeht. Dann muß er sich an die von Gott im Laufe der Kirchengeschichte durch den Heiligen Geist geschaffenen Formen zur Sicherung und Objektivierung dieser Handlung und Vermittlung halten.

Was in besonderer Weise für Jesus Christus gilt, daß sich in ihm Gottheit und Menschheit in objektiver Mittlerschaft für immer verbinden, das muß sich im priesterlichen Handeln widerspiegeln. Beim Priester ist es keine Frage, daß er Mensch ist – mit all den negativen Konsequenzen, die dieses Menschsein in der gebrochenen Form nach dem Sündenfall hat. Das ist nicht die Seite, die der Priester zu betonen sich Mühe geben muß, sondern jene, durch die er gleichzeitig auch Mittler der Gottheit ist. Deshalb umgibt die Kirche den Priester am Altar mit Zeichen und Symbolen, die ihn aus den Menschen herausheben – *ex hominibus assumptus* – damit er *für* die Menschen handeln kann und sie sich bewußt sind, daß hier nicht Herr Sowieso handelt, sondern der Priester, der durch seine in der Weihe erhaltene Vollmacht gültiger Mittler der Gnade Gottes ist, weil er an dieser Göttlichkeit Christi, wenn er den Ritus vollzieht, Anteil hat.

Wird die heilige Messe in diesem Geist vollzogen, wird sie zunächst immer Verherrlichungsopfer sein. Sie darf niemals zu einem bloßen Mittel herabgewürdigt werden, nicht einmal um eines erhabenen Zieles willen. Uns zur Gotteskindschaft zu führen, uns mit der Gnade des Heiligen Geistes zu begnaden, ist sicher ein sehr erhabenes Ziel, aber trotz- und alledem ist diese Frucht des Meßopfers immer nur ein Überfließen aus der objektiven Verherrlichung Gottes. Der Kreuzestod unseres Herrn Jesus Christus war in erster Linie die objektive Wiederherstellung der Ordnung Gottes, in der er Herr über alles ist. Gerade daraus ist uns das Heil erwachsen. *Gloria Dei salus hominis!* Wir müssen deshalb unsere liturgische Haltung, und das gilt zuallererst für den Zelebranten, auf die Verherrlichung Gottes ausrichten.

Dieses Ziel hat auch das heilige Meßopfer. Christus ist Fleisch geworden um unserer Sünden willen und indem er, dieses Opfer für uns darbringend, unsere Sünden tilgt, ist die Herrlichkeit Gottes auf Erden wiederhergestellt worden. Es kann keine im Vollsinn gültige katholische Liturgie geben, die den Aspekt dieser Herrlichkeit nicht deutlich zeigt und daher ist es ein völliges Mißverständnis, wenn man der katholischen Liturgie übertriebene Prachtentfaltung vorwirft. Die innere Schönheit und Würde dient nicht zur Unterstreichung irgendwelcher kirchlicher „Happenings“, sondern sie ist schlicht und einfach ein blasses Wiedergeben jener Gott geschuldeten Herrlichkeit und Verehrung, die das Fundament jeder Liturgie, vor allem der himmlischen, bildet. Deswegen kann die Liturgie gar nicht feierlich und würdig genug zelebriert werden. Es kann jedenfalls keine zu große Feierlichkeit und Würde der heiligen Liturgie geben. Deshalb hat die Kirche in ihrer Geschichte – dem inkarnatorischen Prinzip folgend – immer alles Schöne und Gute, das der Mensch hervorgebracht hat, auch zur Verschönerung und Unterstreichung der Herrlichkeit der Liturgie herangezogen.

# Vom Vater zum Vater

## Eine Predigt zum Fest des hl. Joseph von Msgr. Dr. Wach

Kaum haben sich die Pforten des Hl. Jahres geöffnet, stehen wir vor der erhabenen und beeindruckenden Figur des Patrons unserer Heiligen Kirche : Ich meine den hl. Joseph !

Mitten in den Bußübungen der Fastenzeit begegnet uns eine besondere Freude: Joseph, der rechtmäßige Ehemann Mariens, der Pflegevater des Gottessohnes kommt uns entgegen um uns mit seiner Gegenwart zu trösten. Bald darauf wird der strahlende Erzengel Gabriel vor unseren Augen seine Flügel ausbreiten und uns das Geheimnis der Menschwerdung zur Anbetung darbieten. Wer könnte uns zusammen mit dem Engel der Verkündigung besser in die Herrlichkeiten dieses Geheimnisses einführen als jener Mann, der gleichzeitig Vertrauter und Wächter des tiefsten aller Mysterien gewesen ist, der Inkarnation des Gottessohnes, die dem hl. Franz von Sales und unserem Institut so am Herzen liegt .

Der Heilsplan Gottes sah keine plötzliche Offenbarung der Menschwerdung vor. Natürlich hätte die Geburt des Wortes durch eine jungfräuliche Mutter nicht verfehlt, Aufmerksamkeit zu erregen und Erstaunen hervorzurufen, wenn Gott nicht vor allem den inneren Wert des Ereignisses hätte unterstreichen wollen. Auch das hätte er auf außergewöhnlichem Wege erreichen können. Aber es entspricht seiner unendlichen Weisheit, zunächst die einfachsten und zartesten Mittel zu verwenden, und zwar besonders hinsichtlich der Menschwerdung seines Sohnes. Wenn er sofort die Jungfräulichkeit Marien offenbart hätte, wäre die Großartigkeit Jesu vor der Zeit bekannt geworden. Wessen bedurfte es aber, um dieses dreifache Ziel zu erreichen: Jesu Verborgenheit, seiner Mutter makellosen Ruf, beider Schutz und Beistand? Es bedurfte des Schleiers einer reinen und heiligen Ehe, der Verbindung eines jungfräulichen Ehemannes mit einer jungfräulichen Mutter. Der Dienst des hl. Joseph erscheint demnach als eine Notwendigkeit des Geheimnisses der Menschwerdung selbst, insofern er Christus ermöglichte, nach dem Plan der göttlichen Vorsehung im Verborgenen geboren zu werden und zu leben ohne daß Ehre und Anstand verletzt wurden. Durch seine Ehe mit der hl. Jungfrau die fruchtbare Jungfräulichkeit der Gottesmutter, die Kindheit des Erlösers und das Mysterium der Inkarnation zu verbergen, ist der dreifache Gegenstand der Mission des hl. Joseph. Betrachten wir diese wunderbare Mission heute einmal mit den Augen des hl. Kirchenlehrers Franz von Sales, der unserem Institut ein mächtiger Patron und Helfer ist !

## Gemahl Mariens

Zunächst ist der hl. Joseph der Ehemann Mariens, ihr unzertrennlicher Gemahl. Ist das nicht ein herausragender Moment, die göttliche Maxime anzuwenden, über die der Autor der «Einführung in das fromme Leben» so oft nachgedacht hat: «Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen» (Mat 19,6)? Der hl. Franz von Sales trennt Joseph niemals von Maria, was wir viel zu oft tun. Nachdem er zu Beginn seines großen Werkes über die Gottesliebe die Gottesmutter angerufen hat, deren Herz die Freude des Vaters ist, sagt er: «Aber wer, Du herrliche Mutter, kann seine Augen auf Deine Majestät werfen, ohne zu Deiner Rechten den zu sehen, den Dein Sohn so oft aus Liebe zu Dir mit dem Titel 'Vater' geehrt hat, nachdem er ihn Dir durch das himmlische Band einer ganz jungfräulichen Ehe verbunden hatte, damit er Dein Beistand und Helfer in der Aufgabe der Führung und Erziehung der göttlichen Kindheit sei?» Der hl. Franz von Sales fühlt zutiefst und will auch uns mehr erspüren als verstehen lassen – wer könnte solch erhabene Wahrheiten verstehen? –, daß Jesus Ursprung und Geheimnis dieser Verbindung ist.

Welche wunderbare Einheit herrschte zwischen der hl. Jungfrau und dem glorreichen hl. Joseph! Durch sie gehörte das höchste aller Güter, unser Herr, ebenso dem hl. Joseph wie der Gottesmutter: Zwar nicht der Natur nach, die er im Schosse unserer himmlischen Herrin angenommen hat, wo sie vom Hl.Geist aus dem reinen Blut Mariens geformt worden ist, wohl aber der Gnade nach, die den hl. Joseph aller Güter seinen lieben Gemahlin teilhaft werden und ihn in der Vollkommenheit wunderbar wachsen ließ; gerade durch den ständigen Umgang mit der Gottesmutter, die alle Tugenden in einem so hohen Grade besaß, daß kein anderes bloßes Geschöpf sie erreichen konnte, ist der hl. Joseph doch ihr darin am nächsten gekommen. Es handelt sich hier um zu wenig bekannte Wahrheiten, die aus der Einheit von Maria und Joseph in Jesus hervorgehen. Der hl. Joseph hat tatsächlich die Mission erhalten, die Jungfräulichkeit Mariens dadurch zu bewahren, daß er ihr wirklicher und gesetzlicher, doch keuscher Gemahl wurde. Diese Mission schloß ein, daß er der gesetzliche Vater Jesu war.

## Stellvertretender Vater Jesu

Joseph führt direkt zum Vater. Hier wird das Geheimnis noch dichter, denn alles was den Vater berührt, ist «unzugänglich», wie der hl. Paulus sagt (1 Tim 6,16). Paradoxerweise gewinnt die Spiritualität des hl. Franz von Sales hier ihre ureigenste Form. Das Herz hat seine Gründe, die die Vernunft nicht kennt, sagt Pascal, und tatsächlich errät der hl. Franz von Sales alle von der Liebe hervorgerufenen Konsequenzen in der Beziehung zwischen Jesus und Joseph: «Ich kann mir nichts Lieblicheres vorstellen, schreibt er an Msgr. Camus, als den kleinen Jesus in den Armen dieses großen Heiligen zu sehen, den er mit kindlicher Sprache und einem liebenden Sohnesherzen tausende von Malen Papa nennt.» Dieser Brief, der vom März 1609 stammt, steht in Verbindung mit einer großen Freude für unseren hl. Kirchenlehrer, nämlich die geistliche Vaterschaft gegenüber dem angeschriebenen Mitbruder auszuüben, dessen Bischofsweihe vorzunehmen er im gleichen Brief angenommen hat. Wenn, wie Paulus sagt, alle Vaterschaft vom Vater kommt, so stammt die Erfahrung, die der hl. Bischof von Genf damit macht, wie die des Erlösers selbst, vom hl. Joseph. Der Ton kann nicht täuschen: Wir

*Unsere Statue des hl. Joseph in Bayerisch Gmain*

befinden uns an den Quellen seines Herzens. Hören wir weiter: «Großer hl. Joseph, vielgeliebter Gemahl der Mutter des Vielgeliebten, wie oft hast Du die Liebe des Himmels und der Erde in Deinen Armen getragen, wie oft mit zarten Umarmungen und Küssen das göttliche Kind geherzt; Deine Seele verging vor Wonne, wenn er leise in Dein Ohr sagte, daß Du sein großer Freund und sein geliebter Vater bist.» Solche Sprache kommt von Herzen !

Die Kindheit Jesu war die zweite Aufgabe, die der Treue des hl. Joseph anvertraut worden ist. Aber mit welchem Recht wurde ihm Jesus anvertraut? Erinnern wir uns daran, daß die Kindererziehung ein ganz besonderes Ziel der Ehe ist. Nun war aber in der Ehe des hl. Joseph und der hl. Jungfrau Jesus die Frucht einer jungfräulichen Vereinigung zweier keuscher Eheleute, nicht nur weil er die Frucht der Jungfräulichkeit Mariens darstellte, die dem hl. Joseph als Aufgabe und Gut anvertraut war, sondern auch weil die Vereinigung Josephs mit Maria nach dem Plan Gottes zur Erziehung des Gottmenschen bestimmt sein sollte. Es ist eigentlich nicht ausreichend, den hl. Joseph als Pflege-, Adoptiv-, oder Nährvater Jesu zu bezeichnen. Diese Benennungen, die sich natürlich zu Recht in der theologischen Tradition wiederfinden, geben trotzdem die Wirklichkeit nur unvollständig wieder. Alles, was einem Vater zukommt, kam dem hl. Joseph hinsichtlich des Jesuskindes zu, ausgenommen nur die Vaterschaft der Natur nach. Das ist bereits die Lehre des hl. Johannes Chrysostomos, die später von Bossuet weiterentwickelt wurde. Diese Weiterentwicklung findet sich jedoch schon beim hl.Thomas von Aquin zusammengefaßt, wenn dieser erklärt, daß durch eine besondere Fügung der Vorsehung das Jesuskind das eigentliche Gut der Ehe zwischen Maria und Joseph ist: «Ein Kind wird nicht nur deswegen das Gut der Ehe genannt, weil es dadurch zur Welt kommt, sondern auch weil die Ehe besonders auf seine Geburt und Erziehung hingeordnet ist. So war Jesus die Frucht der Ehe von Joseph und Maria, nicht auf die erstgenannte Art, sondern auf die zweite. Daher war die Ehe von Joseph und Maria von Gott ganz besonders auf die Geburt und die Erziehung Jesu hingeordnet.» Da die Vaterschaft des hl. Joseph sich jeder möglichen Einordnung entzieht, scheint es schwierig, ihr einen vollkommen passenden Namen zu geben; einfacher scheint es anzuführen, welcher Name nicht dazu paßt. Tatsächlich müssen wir sagen, daß wir keinen adäquaten Namen dafür kennen. Das Beste scheint es daher, sich des Namens zu bedienen, den die Liturgie in der Präfation vom hl.Joseph ver-

wendet, wenn sie von der stellvertretenden Vaterschaft des hl. Joseph dem Herrn gegenüber spricht: «ut Unigenitum tuum … paterna vice custodiret». So sagt der hl. Franz von Sales: «Er war an der Stelle des Ewigen Vaters der stellvertretende Vater unseres Herrn, weil dieser hinsichtlich des irdischen Lebens unseres Herrn nicht seine Majestät einsetzen wollte.»

Diese gewagten Aussagen beinhalten ein heute fast verlorenes Geheimnis, das wir ebenso wiederentdecken müssen wie die außergewöhnliche Heiligkeit des hl. Joseph! Hier eröffnet sich den Theologen von morgen ein weites und wichtiges Arbeitsfeld, das sich von manchem Horizontalismus in der heutigen Theologie deutlich abhebt. Wir dagegen wollen im Geist dankbarer Frömmigkeit die erstaunlichen Einsichten des 17. Jahrhunderts annehmen, wie z. B. die unvergeßenen Worte von M. Ollier: «Der Sohn Gottes ist durch die Annahme des menschliches Fleisches sichtbar geworden und er pflegte sichtbaren Umgang mit Gott seinem Vater, verborgen in der Person des hl. Joseph, durch den wiederum sein Vater für ihn sichtbar wurde.»

## Patron der Kirche

Es war der große Papst Leo XIII, der in seiner Enzyklika «Quamquam pluries» vom 15. August 1889 die tröstliche Wahrheit vom Patronat des hl. Joseph über die ganze Kirche lehrte: «Warum der selige Josef ausdrücklich als Patron der Kirche gilt und sich die Kirche andererseites sehr viel von seinem Schutz und Patrozinium verspricht, (dafür) sind die Ursachen und einzigartigen Beweggründe die, daß er der Mann Mariens und, wie man glaubte, der Vater Jesu Christi war … Nun barg aber das göttliche Haus, das Josef wie mit vaterlicher Vollmacht leitete, die Anfänge der entstehenden Kirche. Wie die heiligste Jungfrau Gebärerin Jesu Christi ist, so ist sie die Mutter aller Christen, die sie ja am Kalvarienberg unter größten Qualen des Erlösers gebar; und ebenso ist Jesus Christus gleichsam der Erstgeborene der Christen, die ihm durch Annahme an Kindes Statt und durch die Erlösung Brüder sind. Daraus erwächst der Grund, warum der seligste Patriarch fühlt, daß ihm in einer besonderen Weise die Menge der Christen anvertraut ist, aus denen die Kirche besteht, nämlich diese unzählige und in allen Ländern verbreitete Familie, gegenüber der er, weil er der Mann Mariens und Vater Jesu Christi ist, über beinahe väterliche Autorität verfügt. Es ist also natürlich und des seligen Josef überaus würdig, daß er, wie er einst die Familie zu Nazareth mit allen nötigen Mitteln aufs gewissenhafteste zu beschützen pflegte, so nun mit himmlisehem Schutz die Kirche Christi behütet und verteidigt.» Der regierende Nachfolger Leos XIII., unser Hl. Vater Johannes Paul II., hat diese Wahrheit den Familien, den Eheleuten und allen Christen in seinem apostolischen Brief «Redemptoris custos» von neuem in Erinnerung gerufen. …

So wollen wir in dieser Stunde als Priester und Seminaristen des Institutes Christus König und Hoherpriester unsere Verehrung dem Patron der Kirche gegenüber erneuern, der wahrhaft der Patriarch der Patriarchen ist, und den wir in dieser für die Kirche so schwierigen Zeit mit noch größerem Vertrauen anrufen werden. Gerade für unser Institut wollen wir ihn um Hilfe und Beistand bitten. Zwar sind wir nur ein kleiner Teil der Kirche, die ihm anbefohlen ist, aber wir wollen ihn demütig bitten, sich auch unserer anzunehmen, damit wir wie er eine brennende Liebe für das Jesuskind und die Allerseligste Jungfrau Maria erhalten. Amen .

# Unsere verstorbenen Wohltäter

*Sollte jemand vergessen worden sein, bitten wir um Nachricht.*

## An den Engel!

*Engel, mir bist treu geblieben,*
*mich von Dir hat's fortgetrieben.*
*Schenktest Gold mir, stets bereit,*
*ich sucht Glimmer, von Dir weit.*

*Gingst mir nach, fandst mich gefangen,*
*tief in Not und großem Bangen. –*
*Spürt warm die Hand, die liebevoll*
*von neuem bot sich, ohne Groll.*

*Engel bleib an meiner Seit,*
*Lichtgestalt der Ewigkeit!*
*Bann der Dämonen finstre Macht,*
*lass mich nicht fallen tief in Nacht!*

*Du Weggefährte, gottbestellt,*
*mit Dir allein der Pfad sich hellt!*
*Breit machtvoll Deine Flügel aus,*
*führ heim mich in des Vaters Haus!*

*Pfarrer Hans Werner Fittkau*

## Italien

### Diözese Florenz
### Mutterhaus und Seminar

Institut Christus König
Villa Martelli,
Via di Gricigliano, 52
I-50069 LE SIECI (Fi.)

**Msgr. Dr. Gilles WACH, Generalprior**
**Abbé Dr. Philippe MORA, Regens d. Priesterseminars**

Tel.: (0039) 055 830 9622
Fax: (0039) 055 836 3067
E-mail: icrss@centroin.it
Homepage: icrsp.com

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 09.30 Uhr Hochamt
Werktag 11.45 Uhr

### Diözese Rom

Kirche zu den hl. Namen Jesu und Mariens
Via del Corso, 45,
I-00185 Rom
Tel.: (0039) 06 5327 0600

**Liturgie**
Hl. Messe:
Sonntag 10.00 Hochamt

## Österreich

### Diözese Salzburg

Institut Christus König und Hoherpriester
Haus Maria Immaculata
Gasteg 21,
A-5760 MARIA ALM
Tel.: (0043) (0)6584 7743

**Bankverbindung:**
(Gesellschaft zur Förderung christlichen Kulturguts)
Raiffeisenverband Salzburg,
BLZ 35000, Konto 51904

**Liturgie**
Hl. Messe: Sonntag 16.00 Uhr

## Deutschland

### Diözese München und Freising

Institut Christus König und Hoherpriester
Konvent Herz Jesu
Feuerwehrheimstraße 40
D-83457 BAYERISCH GMAIN
Tel.: (0049) (0)8651 97310
Fax: (0049) (0)8651 9731-33
E-mail: christus.koenig@t-online.de

**Bankverbindung**
(Pro Sacerdotibus e.V.)
LIGA München,
BLZ 700 903 00,
Konto 221 8577

**Liturgie**
Sonn- und Feiertag
08.45 Uhr Laudes,
09.30 Uhr hl. Amt
werktags
07.30 Uhr Laudes,
08.00 Uhr hl. Messe
täglich 18.00 Uhr Vesper,
18.30-19.30 Uhr Anbetung m.euch.Segen

### Diözese Trier

St. Antoniushaus,
Neunkircherstr. 71
D-66780 REHLINGEN-NIEDALTDORF
Tel.und Fax: (0049) (0)6833 894 565

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 07.00 Uhr,
werktags 06.45 Uhr
Anbetung Sonntag 14.00 Uhr,
werktags 16.30 Uhr

## Belgien

### Diözese Tournay

N.D. du Bon Vouloir,
Rue Déwèz
B-7021 HAVRE
Tel.: (0033) (0)608 347 671
Fax: (0033) (0)658 75 149

## Frankreich

### Diözese Montpellier

Sekretariat Institut Christus König und Hoherpriester
Villa Sainte Christine, 354,
rue du Pioch de Boutonnet
F-34090 MONTPELLIER
Tel.: (0033) (0)467 401 028
Fax: (0033) (0)467 022 744
E-mail: ICRSP_montpellier@hotmail.com

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonn-u.Feiertag 10.30 Uhr,
Werktag 08.00 Uhr

Chapelle Ste. Rita
2, place Garibaldi
F-34500 BEZIERS
Tel.: (0033) (0)467 724 680
(0033) (0)467 022 744

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 10.30 Uhr,
Herz-Jesu-Freitag 18.30 Uhr
Mittwoch 17.00 Uhr Rosenkranz

### Diözese Versailles

Eglise Saint Louis du Port-Marly
38, rue de Paris
F-78230 LE PECQ
Tel.: (0033) (0)134 515 653
Fax: (0033) (0)134 612 305

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 10.00 Uhr Hochamt,
11.45 Uhr Messe mit Orgel
18.30 Uhr stille Messe
(außer Feiertag)
Werktag 09.00 Uhr u. 18.30 Uhr

### Diözese Nizza

Chapelle des Pénitents Rouges
12, rue de la loge
F-06300 NIZZA
Tel.: (0033) (0)493 850 290
Fax: (0033) (0)493 850 731

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 10.00 Uhr
Werktag 18.30 Uhr (Sommer),
18.00 Uhr (Winter)

### Diözese Diözese Le Mans

26, rue Paul Ligneul
F-72000 LE MANS
Tel.: (0033) (0)243 280 876
Fax: (0033) (0)243 870 354

### Diözese Lille

Ecole N.D. de Fatima
201, Chemin de la Patinerie
F-59930 LA CHAPELLE
D'ARMENTIÈRES
Tel./Fax: (0033) (0)320 441 741

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 10.30 Uhr
Werktag 07.15 Uhr,
Freitag 15.30 Uhr

### Diözese Cahors

La Garrigue Haute
F-46600 BALADOU
Tel./Fax: (0033) (0)565 373 051

**Liturgie**
Hl. Messe täglich 11.45 Uhr

## Schweiz

### Diözese Basel

Kandererstraße 23,
(c/ Frau Nellie Kocher)
CH-4057 BASEL
Tel. und Fax: (0041) (0)61
692 8105

**Bankverbindung**
Institut Christus König und
Hoherpriester
(Pro Sacerdotibus e.V.)
UBS Basel CHF-Kto.
233/575.555.01G
EUR-Kto. 233/575.555.60K
für Apostolat Basel (Pro Fide)
UBS Basel Kto. 233.621.625.40M

**Liturgie**
Hl. Messen:
Kirche St. Antonius;
Sonn- und Feiertag 08.30 Uhr
Herz-Jesu-Freitag 18.00 Uhr

## Spanien

### Diözese Madrid

Ermita Virgen del Puerto
Paseo Virgen del Puerto, S/N Izq.
E-28005 MADRID
Tel./Fax: (0034) (0)913 641 765

**Liturgie**
Hl. Messen:
Ermita: Montag, Freitag,
Samstag 19.30 Uhr
Kapelle: Sonntag 12.00 Uhr,
Mittwoch 19.30 Uhr
Oratorium: Dienstag und
Donnerstag 20.30 Uhr

## Brasilien

### Diözese Anapolis

Catedral Bom Jesus
c.p. 204
CEP 75025 - 050
ANAPOLIS - GO BRASIL
Tel.: (0055) 629 749 337
(0055) 623 242 428

## Afrika

### Mission in Gabun

Maison Ste Thérèse de
l'Enfant Jésus
B.P. 17
MOUILA, GABUN
Tel.: (00241) 861 432

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 08.00 Uhr u. 10.00 Uhr
Werktag 07.30 Uhr

Maison Bienheureux
Daniel Brottier
B.P. 51
MAYUMBA, GABUN
Tel.: (00241) 835 126

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonn- u.Feiertag
Mission 08.30 Uhr
Bana 10.30 Uhr
Bilanga 16.30 Uhr
Werktag Mission 07.15 Uhr

## U.S.A.

### Diözese Lacrosse

Institut Christus König
und Hoherpriester
Priorat Unserer Lieben Frau von
der Unbefleckten Empfängnis
26384 County Highway U.
CASHTON,
WI 54619-9757 U.S.A
Tel.: (001) 608 823 7992
Fax: (001) 608 8237 274
Homepage: http://www.institute-
christ-king.org

St. Mary's Roman
Catholic Church
408 Seymour St
Wausau, WI 54403
Tel.: (001) 715 842 9995
Fax: (001) 715 848 5615
E-mail stmarys@gte.net

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 09.30 Uhr
Mo, Di, Fr, Sa 08.00 Uhr
Mittwoch 07.00 Uhr
Donnerstag 19.00 Uhr

### Diözese Rockford

St.Mary's Shrine/Our Lady
of the sacred Heart
517 Elm Street
ROCKFORD IL 61102 U.S.A
Tel.: (001) 815 968 0866;
(001) 815 965 5971
Fax: (001) 815 965 6029
E-mail: icrbat@ix.netcom.com

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 09.00 Uhr
Werktag 06.45 und 12.00 Uhr
Samstag 08.00 Uhr

### Diözese Green-Bay

1502 Mc Cormick St.
GREEN-BAY WI 54301 U.S.A
Tel.: (001) 920 437 9660
Fax: (001) 920 437 5154

**Liturgie**
Hl. Messen:
Sonntag 08.00 Uhr
und 10.00 Uhr

## Kongregation für die Glaubenslehre

### aus dem Schreiben „Dominus Jesus“ vom 6. Aug. 2000

„Deshalb muß in Verbindung mit der Einzigkeit und der Universalität der Heilsmittlerschaft Jesu Christi die Einzigkeit der von ihm gestifteten Kirche als Wahrheit des katholischen Glaubens fest geglaubt werden. Wie es nur einen einzigen Christus gibt, so gibt es nur einen einzigen Leib Christi, eine einzige Braut Christi: „die eine alleinige katholische und apostolische Kirche. Die Verheißungen des Herrn, seine Kirche nie zu verlassen (vgl. Mt 16,18; 28,20) und sie mit seinem Geist zu führen (vgl. Joh 16,13), beinhalten darüber hinaus nach katholischem Glauben, daß die Einigkeit und die Einheit der Kirche sowie alles, was zu ihrer Integrität gehört, niemals zerstört werden.

Die Gläubigen sind angehalten zu bekennen, daß es eine geschichtliche, in der apostolischen Sukzession verwurzelte Kontinuität zwischen der von Christus gestifteten und der katholischen Kirche gibt: „dies ist die einzige Kirche Christi ... Sie zu weiden, hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen (vgl. Joh 21,17), ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut (vgl. Mt 28,18ff), für immer hat er sie als „die Säule und das Fundament der Wahrheit“ (1 Tim 3,15) errichtet.“

**Institut Christus König und Hoherpriester · Konvent Herz Jesu**
**Feuerwehrheimstraße 40, D-83457 Bayerisch Gmain**

Tel.: (0049) (0)8651 97310, Fax: (0049) (0)8651 9731-33
E-mail: christus.koenig@t-online.de

**Bankverbindung**
(Pro Sacerdotibus e.V.), LIGA München, BLZ 700 903 00, Konto 221 8577